

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal erst Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Heustelgasse 30, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro Spaltweite 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nro. 31

Stuttgart, den 4. August 1900

16. Jahrgang

**Kollegen und Kolleginnen! Sorgt für die Einführung des Tarifs!**

## Bekanntmachung

### des Verbandsvorstandes.

1. In den Zahlstellen Saalfeld a. S. und Zeiz kann von jetzt ab Arbeitslosenunterstützung bezogen werden.

2. An die Mitglieder, denen der jetzige Aufenthaltsort des Buchbinders Otto Koblitz aus Leipzig-Neustadt, geboren am 8. Juni 1879, bekannt ist, ergeht das Ersuchen um Nachricht an Unterzeichneten.

### Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

## Kriminalstatistische Differenz.

Zu den frechsten und unverschämtesten Anschuldigungen, welche die Gegner der Arbeiterbewegung gegen uns kübelweise schleudern, gehört auch die von der „zunehmenden Verrohung und Entfittlichung des Volkes“. Da sind sie sich Alle einig: die kapitalistischen Ausbeuter, die Junker, die Pfaffen, die Mucker. Den Einen gelten die Eigentumsvergehen, den Anderen die Meineide, den Dritten die „jugendlichen Verbrecher“ als Beweis für die Degenerierung des Volkes. Dabei ist die Ausbeutungssippe frech genug, Alles, was sie selbst verschuldet hat, dem Volke in die Schuhe zu schieben und immer noch die Organisation und Agitation der Arbeiterbewegung, die angeblich die „Zügellosigkeit der Massen“ befördert, an Allem schuld sein. Die Junker haben unlängst im Reichstag den Gipfelpunkt der Schimborastoffschreihaltung erreicht, indem sie durch ihren gutbezahlten Heleuten, der in seines Fettsbauchs Tiefen stets Gelegenheitsreden bereitet hat, den Dr. Dertel von der „Deutschen Tageszeitung“, sogar die Prügelstrafe für jugendliche Verbrecher beantragen ließen, worauf ein konservativer Amtsrichter Homburg noch weiter ging und die Einführung einer Prügelmaschine verlangte, damit schön gleichmäßig und dem Fortschritt der Zeit entsprechend die Prügel verteilt würden!

Die organisierte Arbeiterschaft könnte über die Purzelbäume einer tollgewordenen Reaktion einfach lachen, wenn nicht die Sache so verflucht ernst wäre. Man befindet sich nämlich im Reichsjustizamt gegenwärtig mitten in den Vorbereitungsarbeiten für eine Revision des Reichsstrafgesetzbuches, mit welcher sich der Reichstag schon in den nächsten Zeiten wird zu befassen haben, und es ist sehr leicht möglich, daß Vieles von den reaktionären Wünschen in den Arbeiten der Geheimräthe hängen bleibt, wenn nicht die organisierten Arbeiter für die Nichtigstellung der reaktionären Arbeiterverleumdungen sorgen. Dies besorgen wir an der Hand der amtlichen Statistik.

Die neuesten Ergebnisse der deutschen Reichskriminalstatistik zeigen, daß die reaktionären-muckerischen Behauptungen von der „zunehmenden Verrohung des Volkes“ eitel Schwindel sind. Zwar rein numerisch betrachtet haben die reaktionären Schwindelmeier Recht. Seit 1882, dem ersten

Jahre der Kriminalstatistik, bis 1898, dem letzten, haben die Bestrafungen sich gemehrt von 329 968 Personen bis zu 477 807 Personen. Doch hat in diesen Jahren ja auch die Bevölkerungsziffer Deutschlands ganz enorm zugenommen, so daß man erst dann ein richtiges Bild erhält, wenn man die Ziffern abtheilungsweise und prozentual betrachtet. Dann klappt mit einem Male das reaktionäre Lügengebäude zusammen.

Von der ganzen „Zunahme der Kriminalität“ bleibt dann nur eine tatsächliche Zunahme der Delikte gegen die Person. 1882 zählte man solcher Delikte 107 398 oder 34 Prozent aller Verurtheilungen, 1898 203 298 oder 53,5 Prozent aller Verurtheilungen. Doch das sagt gar nichts gegen die Arbeiterklasse, denn gerade an den Vergehen gegen die Person hat die Bourgeoisie ihr gerüttelt und geschüttelt Maß Antheil. Von den Studentenzeuhen, den Arbeitermißhandlungen, bis hinauf zu den Duellen stößt man auf eine lange Reihe von Vergehen, die, wenn man die Bestraften nach Klassen sonderte, sehr gegen die „Herrnmoral“ der Besitzenden spräche. Daß die Arbeiter die größere Menge der Verurtheilten stellen, erklärt sich einfach daraus, daß sie weit vielköpfiger sind als die Besitzenden.

Der Wirksamkeit der Arbeiterbewegung stellt die Kriminalstatistik — selbstverständlich ungewollt! — das beste Zeugniß aus. Gerne loben Junker und Pfaffen die Wiederkehr ihrer ländlichen Hinterrassen im Gegensatz zu den durch die Sozialdemokratie und gewerkschaftlichen Organisationen „verderbten“ Arbeiter in den Industriegegenden. Die Statistik zeigt uns nun die ergiebliche und die Industriearbeiter ehrende Thatsache, daß gerade in den Domänen der Junker die Kriminalität am größten ist, wohingegen die Industriegegenden günstige Ziffern aufweisen. Im Jahre 1898 hatte Westpreußen eine Kriminalitätsziffer von 195,3, Schlesien von 165,6, Posen von 161,9, Ostpreußen von 157,1, Pommern von 133,7 Verurtheilten. Diese Ziffern stehen weit über dem Reichsdurchschnitt, während der Westen der preussischen Monarchie mit seiner Masse von Industriearbeitern weit günstigere Ziffern aufweist. Die niedrigste Kriminalitätsziffer hatte die Provinz Hessen-Nassau mit 94,6 Verurtheilten; dann folgen Schleswig-Holstein mit 96, Hannover mit 103,1, Westfalen mit 105,5, die Rheinprovinz mit 106,6 u. s. w.

Diese Ziffern beweisen, daß da, wo die Junker herrschen, das Volk am allerhöchsten ist und kriminell am niedrigsten steht. Das ist auch kein Wunder! Die adeligen Hüter der Religion, Sitte und Ordnung lassen ihre Gutsinsassen verkommen und verderben. Die Schulen befinden sich in einem himmelschreienden Zustand des Verfalls, jedes Bildungsbestreben wird brutal niedergedrückt, die Arbeiterwohnungen sind jämmerliche Behnldächer, in denen häufig Menschen und Vieh zusammen auf platter Erde hausen, der Arbeiter wird vom Guts-

inspektor mißhandelt, die Arbeiterin ebenso oft geschändet und der einzige Tröster in diesem grauen-vollen Elend ist der vom Junker fabrizirte Kartoffelkufel, mit dem man die Bevölkerung um ihren letzten Halt bringt. Fürwahr, es ist kein Wunder, daß diese Bevölkerung am meisten an der Ziffer der Vergehen und Verbrechen theilhaftig ist. Stammen muß man bloß über die eisenstünrige Frechheit der Junker, die angefaßt dessen noch gegen die Industriegegenden hegen!

Hier steht es bei Weitem nicht so schlimm, denn hier entfaltet die Arbeiterorganisation ihre kulturfördernde Wirksamkeit. Sie bildet den Arbeiter, sie hebt ihn auf eine höhere Stufe und indem sie aus ihm einen seiner Klassenlage bewußten Arbeiter macht, stärkt sie zugleich sein sittliches Empfinden. Das ist die Ursache, weshalb in den Industriegegenden die Kriminalitätsziffer günstiger steht und anstatt gegen die Arbeiterorganisation zu hegen, sollten unsere Gegner sich freuen, daß sie besteht. Sie leistet das, wozu unsere Gegner absolut unfähig sind: die sittliche Erziehung der Massen!

Durch die Statistik am Ohr geschüttelt werden auch jene reaktionär-muckerischen Sittlichkeitsapostel, die fortgesetzt von der „Verrohung der Jugend“ schwefeln. Die Jugend verroht nicht, sondern hebt sich zusehends sittlich dank des Einflusses, den die Arbeiterorganisationen über sie gewinnen. Wohl ist die Zahl der bestrafte jugendlichen Personen von 41 003 im Jahre 1890 auf 47 984 im Jahre 1898 gestiegen. In derselben Zeit aber hat sich die deutsche Bevölkerung um mehr als 5 Millionen Köpfe vermehrt, so daß die Steigerung des Antheils der jugendlichen Personen an Verbrechen noch nicht einmal 1 Prozent der Bestrafungen ausmacht. Das zeigt also, daß der Einfluß der Arbeiterbewegung auf die Jugend ein sehr wohlthätiger ist.

Wenn wir schließlich noch die Verurtheilungen wegen Verletzung der Eidespflicht streifen, so geschieht dies, um den Einwand der Mucker zu entkräften von dem „Schwinden des Respekts vor der Heiligkeit des Eides“. Die Verurtheilungen sind ebenfalls zurückgegangen. Sie betragen 1882: 0,51 Prozent, 1889: 0,45 Prozent, 1895: 0,48 Prozent, 1898: 0,40 Prozent. Auch hier zeigt sich also das zunehmende sittliche Bewußtsein der Massen.

Alles in Allem spricht diese neueste Kriminalstatistik mit Laubbarschrift für die geistige und moralische Hebung des Volkes und gegen die finsternen Rückwärtler, die Alles mit verschärften Strafgesetzbuchparagrafen bekämpfen wollen.

Ob freilich die Hebung des Volkes so weit fortgeschritten wäre, wenn man es der dumpfen Verzweiflung über die gegenwärtigen Gesellschaftszustände überlassen hätte, anstatt, wie geschehen, es zu organisieren in großen Verbänden, die seine wirtschaftliche Besserstellung erkämpfen, dahinter kann man mit Recht ein großes Fragezeichen machen.

## Die Thätigkeit der Berliner Rechts- Schutzkommission.

Nachdem vor einem halben Jahre ein sehr umfangreicher Bericht der Rechtsschutzkommission in unserem Organ erschienen war, größere Rechtsstreitigkeiten die Kommission seitdem auch nicht beschäftigt haben, so ist es erklärlich, daß der jetzt erscheinende Bericht erheblich kürzer ist, als wie die sonst jährlich gegebenen.

Auf das Schärfste muß auch diesmal gerügt werden, daß viele Kollegen sich vor einem Prozeß Rath und Auskunft vom Dmman, bezw. der Kommission holen, daß sie es aber nicht der Mühe werth halten, über den Ausgang der Klage irgend welche Mittheilung an den Dmman gelangen zu lassen, trotzdem sie noch schriftlich dazu aufgefordert werden. Es ist uns deshalb unmöglich, derartige Klagesachen hier zu registriren. Wir lassen nun den Bericht hier folgen.

Das Mitglied Heyl klagte gegen die Firma Horwitz Nachfolger wegen Anwesenlicher Lohnentziehung, weil Heyl behauptet, von der Firma als Meister engagirt gewesen zu sein. Die Beklagte brachte aber nur die 1-tägige Kündigungsfrist in Anwendung. Sie behauptete, Kläger nur als Buchbinder angenommen zu haben. Aus zwei Schriftstücken; die Kläger von der Firma in Händen hatte, ging aber unzweifelhaft hervor, daß Kläger thatsächlich als Meister eingestellt worden ist. Im Termin am 6. Januar wurde dann auch festgestellt, daß Heyl Anspruch auf 6wöchentliche Kündigungsfrist habe. Die Parteien einigten sich auf eine Entschädigung von 80 Mk.; Kläger hatte 100 Mk. beantragt.

Das Mitglied Lina Sührmer klagte gegen den Buchbindermeister Pieper, Mitterstraße 88, wegen Lohn-einbehaltung. Nach Aussage des Beklagten hätte Klägerin Vogen falsch zusammengetragen, so daß ihm ein größerer Schaden zugefügt sei. Klägerin gab das zu, was Beklagter behauptet, der Schaden wäre aber nur ein minimaler gewesen. Da eine Einigung im ersten Termin nicht zu erzielen war, mußte ein zweiter angelegt werden. In diesem erschien der Beklagte erst lange nach der festgesetzten Zeit, nachdem bereits das Verfallurtheil gesprochen war. Klägerin erhielt ihrem Antrag gemäß 15,72 Mk.

Das Mitglied Schönsfeldt klagte gegen den Lederwarenfabrikanten Wünsch, Naunynstraße 43, wegen unrechtmäßigen Lohnabzuges in Höhe von 5,50 Mk. Kläger hat 3 Duzend Zigarrentaschen geliefert, für welche er einen Betrag von 18,15 Mk. erhalten sollte. Bei der Lohnzahlung wurde ihm obiger Betrag wegen angeblich verdorbener Arbeit abgezogen. Kläger gab zu, einen kleinen Theil der gelieferten Arbeit nicht ganz sauber hergestellt zu haben, dafür habe er sich auch ohne

Weigern 3 Mk. abziehen lassen. Der weitere Abzug aber sei ungerechtfertigt. Die ersten beiden Termine mußten wegen nicht genügender Aufklärung der Angelegenheit vertagt werden. Das Resultat des dritten Termins ist der Kommission vom Kollegen Schönsfeldt nicht mitgetheilt worden, was sehr zu verdammen ist.

Das Mitglied Heinze, Brestergolder, klagte gegen die Firma Hoffmann, Sebastianstraße 84, ebenfalls wegen unrechtmäßigen Lohnabzuges. Das Objekt beträgt 6 Mk. Der Beklagte machte geltend, Heinze habe ihm einen Stempel im Werthe von 6 Mk. verbummelt. Die Firma scheint aber vor dem Termin von der ursprünglichen Weigerung abgekommen zu sein, denn sie sandte alsbald den abgezogenen Betrag an den Kläger ein. Die Begründung des Abzuges war auch zu wenig stichhaltig und somit konnte die Klage seitens des Kollegen Heinze zurückgenommen werden.

Vor der Kommission erschien ferner der Kollege Hanke, welcher eine Verleibungsklage gegen den Werkführer Enders, bei der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. G. Frische beschäftigt, anstrengen wollte. Kollege Hanke wurde an den Schiedsmann verwiesen, käme kein Vergleich zu Stande, so wird dem Kläger juristisch Beistand zu Theil werden. Kläger Hanke scheint diesen Weg verschmäht zu haben, denn er hat bei dato von dieser Sache nichts an uns gelangen lassen.

Wegen unberechtigter Entlassung klagte Kollege Jerwitzky gegen den Buchbindermeister Buttig, Alexandrinstraße 47, beim Innungsschiedsgericht. Der Kläger verlangte 14tägige Lohnentschädigung. Jerwitzky wurde dort abschlägig beschieden, da durch Zeugenaussage erwiesen wurde, daß Kündigung beim Arbeitsantritt ausgesprochen worden ist, und zwar mündlich. Kollege Jerwitzky wandte sich nun an die Kommission behufs Einlegung der Berufung gegen das abweisende Urtheil des Innungsschiedsgerichtes. Nach genauester Prüfung und gründlichster Einziehung von Informationen, z. B. unauffällige Ausforschung des derzeitigen Mitarbeiters des Jerwitzky, mußte Kläger von uns abgewiesen werden, da aus der Sache, ohne Jemand Nutzen zu bringen, nur Kosten entstanden wären.

Der Joben geschätzte, wie auch der nachfolgende Fall haben die Kommission mehrere Male zusammenzutreten heißen und gerade bei dem jetzt zu schildernenden Vorfall ist es auf das Tiefste zu bedauern, da trotz großer, seitens der Kommission aufgewandter Mühe die Sache im Sande verlaufen ist, weil die Hauptbetheiligte sich scheute, in ihrem eigensten Interesse einige kleine Wege zu machen.

Die Sache trug sich bei einer Firma zu, die in letzter Zeit mehrfach in diesen Spalten genannt wurde

und die Zahlstelle Berlin alle Augenblick beschäftigt und zwar bei W. Werner, Alexandrinstraße 105/6. — Kollegin Fräulein Seien war bei Werner beschäftigt und hat mit einer Frau Noak dort Hand in Hand gearbeitet. Eines Tages kam der Werkführer Lück und frug Klägerin, ob sie und die Frau Noak wirklich so viel zusammengetragen hätten, wie Frau Noak aufgeschrieben hat. Kollegin Seien bejahte dies und bemerkte noch, daß die Frau Noak keinerlei Betrug machen könnte, da sie doch sonst im Einverständniß sein müßte.

Am selben Tage, ein Weilechen später, erschien der Firmeninhaber W. Werner und sagte zu Beiden: „Sie hätten Beide ihn betrogen, und wenn er das anzeigen würde, so gäbe es mindestens 14 Tage Gefängniß für Jede!“

Der Werkführer Lück ließ die Klägerin Seien nach dem Komptoir beordern und sagte, sie solle doch nur gestehen, daß die Frau Noak betrogen hätte, ihr, der Seien, würde nichts geschehen, sie würde auch immer gute Arbeit bekommen, im Weigerungsfalle würde sie aber ebenso wie die Frau Noak sofort entlassen werden.

Klägerin bestritt energisch, jegliche betrügerische Handlungen in Gemeinschaft der Frau Noak begangen zu haben und meinte, daß sie um solchen Judaslohn ihren Namen nicht verunglimpfen will, dann höre sie lieber auf. Lück rebete ihr zu, das nicht zu thun, sondern sich das zu überlegen und am anderen Morgen ruhig wiederzukommen. Am anderen Tage, früh, ist Klägerin mit Frau Noak zum Komptoir gegangen, um ihren Restlohn, Invalidentarte u. s. w. abzuholen. Im Komptoir kam es zu einer wüthen Scene. Werner, der anwesend war, beschimpfte Beide, schlug die Noak, die Seien führte er gewaltsam hinaus, indem er bemerkte, daß er Geld nicht gebe, da sie ihn betrogen hätten. Beide verklagten Werner beim Gewerbegericht; daselbst setzte das Urtheil aber aus, bis die Klage, die Werner gegen die Frau Noak wegen Betrugs angestrengt habe, entchieden ist.

Kollegin Seien bekam einige Tage später ihr Geld zugesandt und wollte nun den Werner wegen Verleibung anklagen. Die Kommission gab der Kollegin auf, den W. Werner beim Schiedsmann zu verklagen und sich auf keinen Vergleich einzulassen; dann der Kommission schleunigst von dem Verlauf Kenntniß zu geben, die dann die Sache einem Rechtsanwalt übergeben würde. Ein weiteres Vorgehen gegen Werner, bezw. Lück, behält sich die Kommission vor, da erst der Verlauf der Verleibungsklage abgewartet werden soll. Bei Niederschreiben dieser Zeilen, also volle 14 Tage nach der Ratherteilung an Kollegin Seien, ist noch keinerlei Mittheilung an die Kommission gelangt, ob

## In der Schluchtmühle.

Novelle von Wilh. Jensen.

Von hohen Bergen her kommt das Wasser in springenden Fällen herab und sammelt sich allmählich drunten im Thal zu einem starren Bach oder einem kleinen Fluß. Der hat sich seinen Weiterweg durch das Vorland gebahnt; Hügel wölben sich ihm entgegen, die er nicht übersteigen konnte, so mußte er suchen, sich hineinzugraben. Keine Ueberlieferung theilt mit, wie lange er daran gearbeitet, Menschenmengen waren nicht dabei zugegen. Aber Wasser ermüdet nicht; vor ungezählten Jahrtausenden hat es sein Werk begonnen und vollbracht, wie es heute vor dem Blick daliegt. Mehrere Stunden weit höhlte es sich einen breiten und tiefen Gang und man sieht's, nicht leicht. Wie ein mühsam bei angestrengtem Graben sich Krümmender, hat der Fluß sich in vielbuntenfachen Krümmungen gegen das Ervdeick gestemmt, die zu harte Felsmasse umbogen, zuweilen sein Bett fast ineinander verschlungenen Kettengliedern ähnlich gemacht. Nur ein Ringen des Wassers und der Erde in noch tochter Debe war's, doch als ein Mühsel entpfroß aus ihrer Umarmung das Leben und, sich weiterzeugend, erfüllte es in unzählbarem unermesslichem Gedräuge die Schlucht. Großes und kleines, Jahrhundertle andauerndes und in einem Sommer vergehendes, von hochstämmigen Laub- und Nadelholzbäumen bis zum schmalen Halm und Moosgesteck hinab. Immer schwindend und immer bleibend, denn Leben heißt in Flöwin vergänglich und unsterblich sein.

Stell, oft senkrecht fallen die etwa edeltannenhohen Wände der Schlucht nieder, die nur die Sonne besucht, nicht der Wind. Sturm mag droben über sie hinfahren, doch zu ihr kommt er nicht herunter. Sie liegt still und einsam, selten auch von einem Menschenfuß berührt, denn kein Verbindungsweg zwischen Ortschaften

führt durch sie hin; nur ein Pfad schlängelt sich hie und da und verliert sich, nötigt Den, der ihm nachgefolgt, durch Strauchgewirr zum Gelände hinaufzuklimmen. So durchhallen wenig Töne die Stille, einer allein ist unterlaßlos beständig, der des Wassers. Es ändert seine Stimme danach, ob in den Bergen der Schnee schmilzt, oder Welterstürze niedergegangen sind, dann rauscht es; in Zeiten der Trockenheit zieht es plätschernd, leise singend, dahin. Vogellaute klingen drein, Lärche, Gezwitscher, Werbelieder, das Hämmern der Spechte, und Grillengespitz überschwirt die halblühenden Kräuter. Sonst gefüllt sich den Tag über nur ein Geräusch noch hinzu und nur auf einer kurzen Strecke; hüben und drüben verfährt es sich an den Krümmungen der Wände. Kein melodischer Ton ist's, doch auch keiner, der disharmonisch die friebliche Ruhe zerstört; das Ohr nimmt ihn sogar als in einem gewissen Einklang mit dem neben ihm stärker herabrauschenden Wasser auf. Wo einmal der Grund sich zu einer Rundung ausbuchtet, schneidet eine Sägemühle Bretter aus mächtigen Fichtenstämmen; Geruch von Holz und Harz füllt rundum die Luft. Die Dächer der „Schluchtmühle“ liegen von breithohen Eichen überschattet, weiße Fliederblüthen decken im Juni die Hauswände fast einem Schneefang ähnlich zu, und in kleinen, auf dem grünen Boden umher zerstreuten, sauber umhagten Gärtchen leuchtet dann ein Reichthum bunter Blumen.

Der Schluchtmüller ist ein wohlhabender Mann, von Wuchs ein Riese, mit braunem, bis über die Brustmitte fallendem Vollbart; wer allein ihm in abendlich dämmender Waldeinsamkeit begegnet, wird leicht von ein bißchen unbehaglichem Gefühl überkommen. Es gemahnt etwas an ein Zusammentreffen mit einem Wären, und seine Hände machen den Eindruck, daß es ihnen nicht schwer fallen würde, ein gewöhnliches Menschenkind wie mit Wärenprägen in Stücke zu brechen. Er ist

auch kein geselliger Mensch, der es sonderlich auf Umgang mit Anderen stehen hat; nur wenn der Sommer tag allzuheiß war, steigt er mit seinen langsam-großen Schritten zum Schluchttrande hinan, sich droben in einer Wirthschaft zum Trunk zu setzen. Doch nicht für die lange Dauer, er kommt am spätesten von den Gästen und geht als der früheste. Wortkarg sitzt er am Tische; Niemand kann ihm Unrechtfertiges oder sonst Uebles nachsagen, doch keiner steht in näherem Verhältnis zu ihm, oder richtiger gesagt, er zu keinem. Auch der rauschfeste Bursche, der über den Durst getrunken, wägt ihm gegenüber das Wort und meidet, was Händel veranlassen könnte. Der Schluchtmüller hat einmal gezeigt, er achte lange nicht darauf, daß man ihn reizt, aber nicht gut gethan sei's, dies fortzusetzen, bis er es merke und in Born gerathe. Am Ausgang der Fünziger stehend, haust er allein mit einer einzigen Tochter; seine Frau ist schon früh und trotz der das Haus umgebenden frischgefundnen Waldluft an der Auszehrung gestorben. Die Leute bezeichnen ihn in ihrer Ausdrucksweise als einen Sonderling; wie ich ihn zuerst gesehen und eine Frau befragt, wer er sei, schloß sie ihre Antwort: „Er hat einen Wurm in sich.“ Ich verstand's nicht und erkundigte mich, was es bedeuete, doch sie erläuterte es nicht weiter, als durch die Wiederholung: „Er hat eben einen Wurm,“ und mehr schien sie auch nicht zu wissen und sagen zu können. Mir kam es, es heiße wohl, er sei nicht völlig richtig im Kopf, aber diese Auffassung erkannte ich bald als durchaus unbegründet. Denn ich traf selbst mehrfach mit ihm zusammen, nach ländlichem Brauche grüßten wir uns bei der Bewegung, und es warb Gewohnheit, daß wir stehen blieben, einige Worte miteinander zu tauschen. Nach seiner Art nur kurze, doch was er sagte, sprach zweifellos von ungetriebler Vernunft, nur schien er mir seine Schranken zu haben; die ihn bisweilen in launen-



betreffende Klägerin Termin beim Schiedsmann gehabt hat oder nicht. Die Kommission nimmt an, daß das Fräulein Sieben in ihrer Sache nichts gethan hat und kam deshalb überein, in Sachen Sieben contra Werner, bezw. Rück, nichts weiter zu unternehmen, da die am meisten Interessirte die ganze Sache hat fallen lassen, was auf's Tiefste zu bedauern ist. —

Sonstige Auskünfte wurden an Verbandsmitglieder seit dem letzten Bericht in 18 Fällen erteilt.

Ul. Bergmann.

### Ueber Einführung eines Minimallohnes und eines Maximalarbeitstags in allen Zahlstellen unseres Verbandes.

Neben den Bestrebungen der Kollegen in den Hauptstellen unseres Berufs, den Tarif zur Durchführung zu bringen, haben dieselben aber auch in den übrigen Verwaltungsstellen darauf bedacht zu sein, den größeren Städten nachzukommen und möglichst gleichen Schritt mit diesen zu halten. Wie absolut notwendig dies ist, haben die Verhandlungen auf dem Verbandstag zu Berlin über tarifliche Vereinbarungen ergeben. Daß die organisirten Kollegen dazu Stellung nehmen müssen, ist ihnen durch die auf Seite 82 des Protokolles stehende Resolution zur heiligsten Pflicht gemacht worden. Nicht nur die manchmal recht traurigen Arbeitsbedingungen in den kleineren und mittleren Städten fordern dies, sondern auch unsere Solidaritätspflicht; fallen wir doch sonst den Kollegen in den Rücken, wenn wir in den kleineren Städten nicht bald Stellung zur Einführung eines Minimallohnes und eines Maximalarbeitstags nehmen.

Wenn nun Kollege Klöß bei Niederschreibung der genannten Verbandstagsresolution von den Grundgedanken ausgegangen sein mag, einen für ganz Deutschland geltenden Lohnsatz festzusetzen, zu welchem nach Art des Buchdrucker tariffs für die einzelnen Städte ein bestimmter Prozentsatz aufzuschlagen ist, so muß uns dies vorläufig doch noch als ein frommer Wunsch in Gedanken bleiben. Die sehr unterschiedliche Entlohnung der Kollegen in den verschiedenen Gegenden unseres „theuren Vaterlandes“ zwingt uns dazu, vorläufig davon abzusehen, es sei denn, der Minimallohn würde ein geringerer und den Verhältnissen mancher Städte nicht entsprechender werden. Bortheilhafter erscheint es uns darum, wenn dies vorläufig in den einzelnen Gauen geschehen würde, wobei wir allerdings immer darauf bedacht sein müssen, daß eine möglichst große Annäherung in Lohnsatz und Arbeitszeit in den einzelnen Gauen erzielt werden muß. Daß hier die Regelung der Ueber-

zeitarbeit nicht aus dem Auge gelassen werden darf, erscheint als selbstverständlich. Die thüringischen Zahlstellen haben sich bereits mit dieser Angelegenheit befaßt, oder werden dies in kurzer Zeit thun; hoffen wir, daß auch die anderen Bezirke Stellung dazu nehmen. Bemerken wollen wir gleich noch, daß die großen Schwierigkeiten, welche die Einführung eines Minimallohnes und eines Maximalarbeitstags mit sich bringen, in keiner Weise unterschätzt werden. Es erfordert die ganze Kraft, die Lust und Ausdauer der Kollegen, und ist dies vorhanden, wird eine nutzbringende und lohnende Ernte nicht ausbleiben.

Altenburg.

Otto Jänick.

### Buchbinderinnung und Gewerkschaftshaus.

Der Gesellenausschuß der Berliner Buchbinderinnung war zu dem am 9. Juli stattgehabten Quartalsversammlung eingeladen worden. Veranlassung dazu war vor Allem Punkt 4 der Tagesordnung: „Bestätigung der von dem Ausschuss für das Gesellen- und Herbergewesen vorgeschlagenen Herberge.“ Dieser Ausschuss hatte in Gemeinschaft mit dem Gesellenausschuß das neue Gewerkschaftshaus und dessen Herberge besichtigt und die Herren waren sehr befriedigt von den durchweg vorzüglichen Einrichtungen, mit denen selbstverständlich die Herberge zur Heimath in keiner Weise konkurriren kann. So hegten denn einige Innungsausschussmitglieder die Hoffnung, die Innung würde nunmehr ihre Herberge nach dem Gewerkschaftshaus verlegen.

Herr Schoß, der zu diesem Punkte referirte, war im Allgemeinen mit dem Gewerkschaftshaus und dessen Herberge sehr zufrieden, hatte sich aber sehr unangenehm berührt gefühlt durch ein rothes Plakat, das seiner Meinung nach die Unorganisirten benachtheiligt und ein ähnliches Plakat in unserem Arbeitsnachweis hatte in gleicher Weise sein Mißfallen erregt. Deswegen glaubte er, das Gewerkschaftshaus als Innungsherberge nicht empfehlen zu können und beantragte dieselbe in der Herberge zur Heimath zu belassen. In demselben abnehmenden Sinne sprachen sich alle Hebrer von der Seite der Meisterschaft aus. Einer der Herren konnte es nicht glauben, daß den Fremden für 40 Pf. stets ein frisch überzogenes Bett geliefert werde. Von den Mitgliedern des Gesellenausschusses wurde dem Herrn klargestellt, daß das thatsächlich der Fall sei und eben dadurch möglich gemacht werde, daß man bei der Herberge auf jeden Provit verzichte. Auch in jeder anderen Hinsicht suchte der „Ausschuss“ und die anderen „Gesellen“ vom Ausschuss die Bedenken der Herren Meister zu zerstreuen. Das gelang jedoch nur theilweise. Der Antrag Schoß für die

Herberge zur Heimath wurde angenommen. Darauf wurde aber auch ein von Herrn Richter gestellter Vermittlungsantrag angenommen, der besagte, daß es den Zureisenden von nun an freigestellt werde, die von der Innung ausgegebene Schlafmarke auch im Gewerkschaftshaus zu verwenden.

Wer also von unseren Kollegen jetzt in die traurige Lage kommt, sich das Geschenk der Berliner Buchbinderinnung zu holen, kann dafür auch im Gewerkschaftshaus übernachten. Uebrigens wird das Geschenk nur an diejenigen verabfolgt, die mit einem Innungsausweis versehen sind. Böcker.

### Zur Richtigstellung.

Im Versammlungsbericht aus Berlin (Nr. 30 der „B.Z.“) heißt es u. A. über mein Referat — nachdem ich unsere Bereitwilligkeit zugegeben, an den von den Prinzipalen bei Festsetzung des 1897er Tarifs selbst gewünschten gemeinsamen Tarifvereinbarungen theilzunehmen — wie folgt: „Wenn die Sache scheitern sollte, so sind wir gern bereit, den friedlichen Weg einem ernstern Kampfe vorzuziehen.“ Der Satz ist denn doch wohl allzu flüchtig hingeworfen und auch im Zusammenhang des Berichtes vollständig unverständlich, da man mir doch wohl kaum zutrauen wird, ich hätte für den Fall des Scheiterns friedlicher Verhandlungen trotzdem das Vorziehen eines weiteren friedlichen Weges statt eines ernstern Kampfes in Aussicht gestellt.

Das heißt die Friedensschalmei allzu passionirt erschallen lassen, wozu keine Veranlassung vorliegt.

Daß die Auffassung des Berichteschreibers in dieser Beziehung auf Irrthum beruht, geht auch daraus hervor, daß der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ aus Anlaß meines Referats mich in das breite Bett der Harmoniebeseler einmünden läßt, aus dem es kein Zurück mehr giebt. Ich hätte „also doch“ indirekt der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker einen Hymnus gesungen, trotzdem ich früher gegen dieselbe mir die Finger wund geschrieben und mich todt geredet hätte. Da nun befamlich der „Correspondent“ fast ausnahmslos gegen unbequeme Gegner die Unwahrheit sagt, ergo habe ich Recht.

Bei dieser Gelegenheit noch ein paar Worte zu den kritischen Ausführungen des „Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker“. Der große Reichthümer aus Nordhausen ist ganz verlesen darauf, irgendwo einen sozialdemokratischen Gewerkschaftler aufzuspicken, der endlich zu der Einsicht gekommen ist, im Reiche der Buchdrucker sei alles wohl bestellt. Es sollte mich daher gar nicht wundern, wenn eines Tages im „Correspondent“ Folgendes zu lesen wäre: „Der von uns schon mehrfach gezei-

hafte und unumgängliche Stimmung verkehrt. Obwohl die Entfernung zwischen unseren Wohnungen eine Viertelstunde beträgt, redete er mich „Herr Nachbar“ an; so klang's mir auch vor zwei Jahren an's Ohr, als ein Gang mich an der Mühle vorbei brachte. Von ihr her trat der Schluchtmüller auf mich zu und begann ein Gespräch, das er länger als gewöhnlich fortsetzte; es regte mit eine Empfindung, als sei er in der Laune, mich anzupöbeln. Von einer Bemerkung über die schwüle Luft des Tages ging er darauf über, die Hitze werde mich bursig gemacht haben, und rief, ohne Erwiderung abzuwarten, ins Haus hinein: „Rannell bring' ein Glas Wasser heraus!“ Dann fügte er nach: „Unser Wasser hier kommt von oben herunter und ist gut.“

Gleich darauf kam mit dem Bestellen aus der Thüre ein ungefähr vierzehnjähriges Mädchen hervor, das ich erstaunt anblickte. Sie trug ein einfaches, ländliches Arbeitskleid, doch ein so feines Gesichtchen hob sich darüber, wie ich es noch niemals in einem Bauerngehöft angetroffen, von einer zarten, duftüberhauchten Rosenfarbe und mit großen Augensternen wie die Ehrenpreisblüthen am Wegrand; zwei schwere, goldbraune Zöpfe hingen ihr weit über den Rücken herab. Verwundert fragte ich: „Ist das eure Tochter, Aussenberg?“ und er bejahte, während ich willig das dargereichte Glas aus des Mädchens Hand nahm. Auch die war anders, feiner geartet, als sonst bei jungen Landbinnen, man sah, sie that keine grobe und schwere Arbeit.

Mit Gruß trank ich das frische, kristallhelle Wasser; wie ich das Glas absetzte, sagte Gottlieb Aussenberg: „Sindn Sie's nicht auch gut? — ich habe gehört, daß Sie auch ein Herr Doktor sind — nicht wahr, bei solchem Wasser muß man gesund bleiben?“ — „Gewiß“, antwortete ich „dafür legt Euer und Eurer Tochter Aussehen das beste Zeugniß ab.“ Meine Augen

hielten sich dabei auf das reizvolle Mädchen Gesicht gerichtet; der Schluchtmüller hob den Arm, sagte mit seiner gewaltigen Hand nach der meinigen und brachte aus den härtigen Lippen hervor: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor — Herr Nachbar“, — er schien nicht recht zu wissen, was er sagen wolle, doch vollendete er den angefangenen Satz: „Daß Sie einmal bei mir vorkommen sind.“

Ich hatte schon einige Male bemerkt, der riesenhafte Mann habe etwas Verlegenes, das ihm zuweilen einen wunderlichen Ausdruck in den Mund lege; so war's offenbar augenblicklich mit seiner Dankagung für mein Verweilen vor dem Hause gewesen, und es konnte nicht in Frage kommen, daß er in meinem Verhalten irgend etwas wie Herablassung empfinde. Wir schüttelten uns freundlich die Hände und ich ging, von dem Gedanken begleitet: In ein paar Jahren wirst du dein Kind sorglich vor den jungen Burschen der Umgegend in Hut nehmen müssen.

Seitdem sind diese paar Jahre vergangen, ohne daß ich, nur selten einmal an der Schluchtmühle vorübergerathen, das Rannell wieder zu Gesicht bekommen. Wie immer, habe ich den letzten Winter in der Stadt zugebracht und dort nichts von der Nachbarschaft meines Sommeraufenthalts gehört. In der stillen verschneiten Landschaft befaßt sich Niemand mit dem Schreiben von Briefen, es kommt keine Nachricht aus ihr.

Ein sehr langer und harter Winter ist's gewesen, der Schnee spritzt davon, der noch die Berge beinahe bis zu ihrem Fuß hinunter mit strahlendem Weiß bedeckt. Doch drunten über dem Vorland liegt jetzt die warme Maisonne und besonders in der windgeschützten Stelle der Schlucht. Dort rollt sich das junge Buchenlaub aus den braunen Knospen, und überall spritzt und schießt das Pflanzenleben in grüner Fülle, vielfach schon hoch, vom Boden empor. Der Fluß rauscht noch nicht,

zieht nur leise plätschern hin, denn kaum erst beginnt es im Gebirg zu thauen. Hier aber ist's süßer, träumerischer Frühling, und wie von einer Fee mit dem Zauberstab berührt, breiten sich da und dort kleine Strecken und heimliche Winkel der Schlucht. Ein sammetweicher Mattengrund läßt kaum etwas von seinem kurzen grünen Gefäim aufflimmern, da Meßprimeln, Blüthe an Blüthe, ihn völlig lichterlos überdecken, und Hiesblau, wie vom Boden aufsteigende Kinderaugen, leuchten Tausende von Frühlingsenzianen dazwischen. Sie nicken auch über den Rand des summenstingenden Wassers, in dem weiße ruhende Völkchen sich spiegeln. Goldhelle Schmetterlinge gaukeln herüber und hinüber, ein anderer gesellt sich dazwischen, ein prächtvoller Falter, doch einem dunklen Schatten gleich kommt er durch die glimmenden Wellchen der Luft. Die „Grasheere“, die zierliche Gartengrasmiere ist heimgekehrt; ebenso leicht wie rafflos beweglich, schwingt sie sich hin und wider, hält flüchtig an auf der Stauende eines schon hochgeschossenen Kälbertops wie gewichtlos, ohne die schlanke Pflanze zu beugen. Unablässig mit dem Schwänzchen wippend, mit den neugierig klugen, vom weißen Federkranz umgebenen Augen hierhin und dorthin lugend, zwischert das Männlein sein Brautwerbelied; das Weibchen kommt dazu, wiesig sich einen Augenblick lang gleichfalls auf einer Dolbe, und zusammen huscht das Pärchen, in den Sonnenstrahlen verschwindend, davon. Lauter schmetterten sich aus Buchenwipfeln hüben und drüben zwei Edelfinkenmännchen entgegen; der eine fragt beständig: „Wo, wo, wo ist denn der Bräutigam?“ und der andere erwidert: „Siehst du denn nicht, er sitzt ja hier!“ Nur als leises Echo hallt dazwischen, von einer Schluchtenwand zurückgetragen, der Ton der Schgemühle hierher, die gleichmäßig ihre Breiter schneidet.

(Fortsetzung folgt.)

nete Buchbinder Kloth, den wir seiner Zeit sogar als modernen Herostrat gegen die Buchdrucker annageln mußten, ist wellens anderer Meinung geworden, wie aus folgenden Stellen einer Rede, die er jüngst in Schwindhausen gehalten, hervorgehen mag. Er sagte wörtlich: Die vollkommenste Organisation in der ganzen Gewerkschaftswelt ist der Verband der Buchdrucker, sowohl was Kraft und straffe Zucht anbetrifft, wie auch in ihrem Verhältnis zu der Prinzipalität, welches ausschließlich auf das Wirken seiner genialen Beamten und insbesondere des Herrn Redakteur Nerzhäuser zurückzuführen ist. Letzterer, aufgestiegen aus den lumpigen Niederungen sozialistischer Gesinnung zu den lichtvollen Höhen neutraler Weltanschauung, hat es vor Allen verstanden, die wahre Harmonie in der ganzen großen Buchdruckerfamilie einzuführen; dieses echt familiäre Band äußert sich insbesondere dadurch, daß Prinzipalität und Gehilfenschaft gemeinsam ihre Feste feiern und daß diese Feste in ebenso würdiger als einträchtiger Weise mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den jeweiligen Landesvater eröffnet und geschlossen werden." Da Herr Nerzhäuser milde wie eine Maiense gegen die Prinzipale, aber ein strafender Cherubin gegen sozialistische Hezer ist und dadurch schon die größten Bekehrungen hervorgebracht hat, so hoffe ich, daß die Zukunft nicht mehr fern sein wird, da auch in den übrigen Gewerkschaften dies gute Beispiel Nachahmung finden wird. Emil Kloth.

### Korrespondenzen.

**Hamburg.** Die am 14. Juli tagende Generalversammlung des zweiten Quartals hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht vom Arbeitsnachweis, 4. Bericht vom Gewerkschaftskartell, 5. Neuwahlen, 6. Internes.

Im Laufe dieses Quartals wurden abgehalten 1 General- und 5 Mitgliederversammlungen, 5 Vorstandssitzungen, 2 Sitzungen der Kontrollkommission und 2 Sitzungen der Lohn- und Ueberwachungskommission mit gleichzeitiger Vertretung des Gewerkschaftsvorstandes. Ende April nahm unsere Organisation Stellung zur Maiseier, bei diesem Anlaß wurde bekanntlich eine sogenannte Maiseier im Betrag von 50 Pf. pro Mitglied beschlossen, welche auch von einem großen Theile von Mitgliedern bereits schon entrichtet ist. Wir sprechen von dieser Stelle den Wunsch aus, daß sich sämtliche Kollegen an dieser Steuer beteiligen möchten.

Was die Maiseier selbst betrifft, so war dieselbe von Seiten unserer Mitglieder diesmal ausnahmsweise sehr flau besucht, was wohl dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die Feier auf den Dienstag fiel. Den Arbeitslofen wurde bei diesem Anlaß eine Unterstützung von 2 Mk. pro Mitglied bewilligt. In Anbetracht des von den Hamburger Gewerkschaften beschlossenen und am 1. September in Kraft tretenden Arbeitersekretariats, welches laut Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskartells schon vom 1. Juli ab von den Hamburger Gewerkschaften unterstützt werden muß, fühlte sich der Vorstand vor die Alternative gestellt, entweder die Beiträge zu erhöhen, oder aber unser eigenes Gewerkschaftsbureau eingehen zu lassen, weil die Unterhaltung beider Institutionen für unsere Organisation ohne Erhöhung der Beiträge auf die Dauer nicht gut durchzuführen war. In Folge dessen beschloß der Vorstand, das alte Verhältnis der Besetzung des Arbeitsnachweises wieder herzustellen, und da Kollege Wuchthal als bisheriger Leiter des Arbeitsnachweises gleichzeitig demissionierte, so wurde Kollege Seybel auf diesen Posten berufen, und zwar mit Einführung der früheren Bureaustunden von halb 1 bis halb 2 Uhr Mittags und halb 8 bis halb 9 Uhr Abends, bei gleichzeitiger bisheriger Gehaltsentfaltung.

Anlässlich der Fortsetzung der Diskussion über die Beschlüsse unseres Verbandstages in Berlin entwickelte sich eine lebhaftige Debatte über den Leipziger Tarif und den von der Tarifkommission in Leipzig in Aussicht genommenen allgemeinen Tarif für das übrige Deutschland. Veranlassung zu der sehr animierten Debatte gaben eine Reihe von Thesen, welche der Vorsitzende im Interesse eines einheitlichen Tarifs für ganz Deutschland aufgestellt und zur Annahme empfahl. Diese Thesen, welche insbesondere auf der Basis einheitlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowohl für Großstädte, als auch des platten Landes berechnet waren, hielten verschiedene Redner für nicht durchführbar, weil die sozialen Verhältnisse und Lebensmittelpreise in den verschiedenen Provinzen Deutschlands zu unterschiedlich seien. Was aber andererseits von einigen

Rednern versucht wurde, zu widerlegen, vielmehr müsse unser Bestreben sein, den Minimallohn, auch die Arbeitszeit für sämtliche Großstädte Deutschlands einheitlich auszugestalten. Auch für das platte Land sei ein Durchschnittstarif wohl durchführbar.

Auf den ersten Pfingstfeiertag wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug mit der Buchbinderliedertafel nach der „Haare“ bei Harburg beschlossen, welcher sehr zufriedenstellend verlaufen ist und vom besten Wetter begünstigt war. In Bezug auf eine schon seit Monaten geplante und beschlossene Dampftour nach „Schulau-Webel“ an der Unterelbe erließ der Vorstand ein umfangreiches Zirkular mit den notwendigen Bekanntmachungen bezüglich des Arrangements und der festgesetzten Fahrpreise. Da der Dampfer eigens für unsere Organisation gechartert ist, und 400 Personen aufzunehmen im Stande ist, so hoffen wir, daß die Beteiligung von Seiten unserer Mitglieder eine recht rege sein wird. Dieselbe findet am 29. Juli, mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr, statt. Abfahrt: St. Pauli, Landungsbrücken. In der Mitgliederversammlung vom 16. Juni wurde von Seiten des Vorstandes eine Serie von Vorträgen über „den deutschen Bauernkrieg“, mit kritischer Beleuchtung vom Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung aus betrachtet, eingeleitet. Für die Vorträge wurde Genosse Hente-Mtona gewonnen, welcher in bisher zwei gehaltenen Vorträgen die charakteristischen Erscheinungen dieses historischen Dramas in packender und leicht verständlicher Weise unseren Kollegen vor Augen führte. Von Seiten der Lohn- und Ueberwachungskommission wurde eine gründliche Lokalfiskalstatistik unseres Berufs beschlossen, welche zu dem Zweck vorgenommen wird, die sozialen Verhältnisse unseres Berufs sorgfältig und gewissenhaft zu sondern, und auf Grund dieser Statistik eventuelle Maßnahmen zur Hebung unseres Berufs herbeizuführen. Da diese Statistik für alle Kollegen von weittragender Bedeutung sein wird, so eruchen wir alle Mitglieder, die Aufnahme dieser Enquete gewissenhaft und gründlich durchzuführen. Im Weiteren wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest, welches im Monat November stattfinden wird, versuchsweise Sonnabends stattfinden zu lassen. — Aus unserer Mitgliederbewegung im zweiten Quartal 1900 ist folgendes ersichtlich: Mitgliederbestand im ersten Quartal 268 männliche, 74 weibliche, eingetretene 12 männliche, 8 weibliche, zugereist 10 männliche, total: 290 männliche, 82 weibliche Mitglieder. Mitgliederverlust im zweiten Quartal: Ausgetreten 9 männliche und 11 weibliche, abgereist 23 männliche und ausgeschlossen auf Grund unseres neuesten von 1. Juli in Kraft getretenen Verbandsstatutes: 22 männliche und 7 weibliche Mitglieder. Totalverlust: 54 männliche und 18 weibliche Mitglieder. Gegenwärtiger Mitgliederbestand am Ende des zweiten Quartals: 236 männliche und 64 weibliche Mitglieder. Demnach eine Mitgliederabnahme von 43 Kollegen und Kolleginnen und ein Gesamtbestand am Ende des zweiten Quartals von 300 Mitglieder. Verbriet wurden 150 Protokolle vom Verbandstag in Berlin, wofür letzteres übrigens von jedem Kollegen bei dem Selbstkostenpreis von 10 Pf. erworben werden kann. — Nach den neuesten Bestimmungen des Zentralvorstandes, welche durch die Beschlüsse des an Ostern d. J. stattgefundenen Verbandstages in Berlin unerlässlich notwendig waren, mußte die Abrechnung des zweiten Quartals etwas früher erfolgen, als in den verfloffenen Quartalen. Indem durch eine der wichtigsten Bestimmungen des Berliner Verbandstages die Karenzzeit für Rednanten auf 8 Wochen beschränkt wurde, sollte insbesondere durch eine präzisere Abrechnung des zweiten Quartals einmal genau festgestellt werden, über wie viele pünktlich zahlende Mitglieder der „Deutsche Buchbinderverband“ zu verfügen hat, und wie viel nach eventueller Gestandung unsere Organisation an permanenten Rednanten zu verzeichnen hat. Da dieses Experiment durch die Revision unseres neuen Verbandsstatuts streng durchgeführt werden mußte und dies auch 4 Wochen vorher per Zirkular unseren Mitgliedern mitgeteilt wurde, so war trotz sorgfältiger Zuliffnahme der Hilfskassiere bei Einziehung der Beiträge, dennoch ein außergewöhnlicher Rückschlag in der festgelegten Mitgliederzahl unserer Zahlstelle fast voranzufehen; obwohl der Vorstand unseren Mitgliedern noch eine Fristverlängerung von weiteren 14 Tagen gewährte, haben wir dennoch eine Mitgliederabnahme von 29 zu verzeichnen, welche mit Beiträgen von 9 bis 33 Wochen reifen. Bei Manchen mag es Gleichgültigkeit oder Fahrlässigkeit sein. Es wird eben verschiedenen dieser Nachzügler nichts anderes übrig bleiben, als ihren Eintritt in unsere Organisation zu erneuern, und die

üblichen Karenzzeiten aufs Neue abzuwarten. Wenn die Mindestkarenzzeit zur Begleichung der Beiträge auf 8 Wochen beschränkt wurde, so geschah dies in der guten Absicht, unsere Verbandsmitglieder an ein pünktliches Zahlen der Beiträge zu gewöhnen, und andererseits, weil uns durch das epidemische Rednantenumwesen eine Masse von Verbandsgebern verloren gehen. Es muß deshalb bei diesem Anlaß an alle Mitglieder der Wunsch gerichtet werden, wenn irgend möglich alle 8 Tage oder spätestens alle 4 Wochen ihre Beiträge zu entrichten, damit unsere Verbandskollegen ihrer Rechte nicht verlustig gehen. Wir wollen hoffen, daß diesem Beschlusse allerseits die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird, und unsere Organisation nur pünktlich zahlende Mitglieder aufzuweisen hat. Hoffen wir, daß sich die Reihen unserer Organisation in Hamburg wieder stärken, nachdem die Uebergangbestimmungen dieselben stark gelichtet haben.

Der Geschäftsbericht wird debattelos genehmigt und folgt Punkt 2: Kassenbericht des Kollegen Humbt. Verbandskasse: Einnahme 1199,17 Mk., Ausgabe 567,78 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 631,39 Mk., wofür letzterer an die Hauptkasse eingesandt ist. Lokalkasse: Einnahme 644,68 Mk., Kassenbestand vom ersten Quartal 44,92 Mk., ist in Summa 689,60 Mk. Ausgabe 541,19 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 148,41 Mk. Kollege Hoppe berichtet im Namen der Revisoren, die Kassenverhältnisse als richtig befunden zu haben und wird sodann von Kollegen Grimm im Namen der Versammlung dem Kassier Decharge erteilt.

Punkt 3, Bericht des Arbeitsnachweises, wird von Kollegen Seybel gegeben. Es waren insgesamt 57 Kollegen mit 651 Tagen arbeitslos. Weibliche Mitglieder waren 16 arbeitslos.

Der Bericht vom Gewerkschaftskartell wurde von Kollegen Hans Schmidt gegeben. Hauptsächlich zu erwähnen ist, daß zu dem am 1. September zu eröffnenden Arbeitersekretariat von den vielen Bewerbern fünf zur inneren Wahl herangezogen wurden, und zwar drei von Auswärts und zwei Hamburger, wofür zwei letztere auch mit großer Stimmenmehrheit gewählt wurden, da auch Rücksicht genommen werden mußte, daß dieselben einigermaßen Kenntnis von der plattdeutschen Sprache besitzen, da dies unbedingt nötig ist, denn letztere ist doch in Arbeiterkreisen stark verbreitet. Es sind also die Herren Lesche, Vorsitzender der großen Arbeitertrantenkasse zu Altona, mit 127 Stimmen und Appelmann, Buchhändler und Bibliothekar, mit 128 Stimmen gewählt. Als Jahresgehalt sind 2000 Mk. ausgesetzt.

Da Kollege Berndt von seinem Amte als Schriftführer zurückgetreten ist, so wird, da noch 7 Kollegen im Vorstand tätig sind, Kollege Vogtkänder mit dem Posten betraut.

Kollege Grimm macht noch auf die am 22. Juli stattfindende Vertrauensmännerprüfung aufmerksam, wofür selbst auch die Abrechnung der Karten für die Dampftour stattfinden soll. Nachdem noch eine heftige Debatte über persönliche Angelegenheiten ausgefochten wurde, erfolgt um 12 Uhr Schluß der Versammlung. M. Günther.

**Hofack i. Mecklg.** Am 11. Juli hielten wir unsere erste vierteljährliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Revisoren, 4. Arbeitsnachweis, 5. Anträge, 6. Verschiedenes.

Kollege Schumacher eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Anwesend waren sämtliche Mitglieder bis auf eins. Zum ersten Punkt gab Kollege Schumacher den Bericht über die Tätigkeit der Zahlstelle im ersten Vierteljahr ihres Bestehens, welche hauptsächlich dem inneren Ausbau der Zahlstelle gewidmet war. Versammlungen wurden sechs abgehalten und waren diese durchweg gut besucht. Den Kassenbericht gab Kollege Willow. Die Einnahmen betragen 40,80 Mk., die Ausgaben, da noch keine Unterstützung bezahlt wird, 73 Pf.; Restant 40,07 Mk. Nach Abzug der 20 Prozent für lokale Ausgaben wurden an die Zentralkasse eingesandt 32,51 Mk. Mitgliederbestand am 1. Juli 10 Kollegen. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Bücher und Kasse und wurde dem Kassier Decharge erteilt. Zum vierten Punkt theilte Kollege Willow mit, daß drei Kollegen bei ihm um Arbeit angefragt hätten, einem sei Arbeit nachgewiesen, aber wegen zu niederen Lohn (15 Mk.) sei derselbe sofort wieder abgereist. Ein vorliegender Antrag des Vorstandes, betreffend den Druck von Plakaten und Verbands derselben an alle Städte innerhalb Mecklenburgs, wo Kollegen arbeiten, sowie an die nächsten Zahlstellen zwecks Ausgung in den Herbergen, wurde einstimmig angenommen. Ebenso der Antrag des Kassiers



betreffs Ausschluß des Kollegen Werner. Derselbe ist am 10. Mai von hier abgereist ohne seinen Verpflichtungen gegen uns und die Zahlstelle Lübeck, der er vorher angehörte, nachzukommen. W. hat sich jetzt nichts von sich hören lassen. Sein jetziger Aufenthalt ist unbekannt. Unter Sonstigen wurde beschlossen am Sonntag den 15. Juli einen Ausflug nach dem Schnatenermann zu machen und Freunde unseres Vereins dazu einzuladen.

Der geplante Ausflug fand denn auch am bestimmten Tage statt. Nur mußte das Ziel desselben eine Aenderung erfahren, da der gedachte Dampfer uns im letzten Augenblick schmächtig im Stiche ließ. Statt dessen fuhren wir, mit Freunden, ca. 30 Personen, nach Kessin. Der Ausflug verlief zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer. Seitens eines Freundes unseres Vereins wurden noch einige photographische Aufnahmen gemacht.

Dies ist der erste Quartalsbericht, hoffentlich können wir im zweiten ein weiteres Wachsen und Blühen unserer Zahlstelle berichten. Daß dies geschieht, dafür hat Jeder nach seinem Theil zu sorgen. A. Sch.—r.

**Dortmund.** Am 14. Juli hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Dem Kassenbericht zufolge hatten wir im verfloffenen Quartal eine Einnahme von 234,31 Mk., eine Ausgabe von 85 Mk.; mithin Bestand 149,31 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 124,41 Mk., die Ausgabe 64,31 Mk.; Bestand 60,10 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse vorigen Quartals 48, am Schlusse dieses Quartals 52. Die Revisoren erklärten die Richtigkeit der Kasse und wurde der Kaffier entlassen.

Bei der darauffolgenden Erbschaftswahl des ersten Bevollmächtigten sowie des Kassiers wurde zu ersterem Kollege Henrichsen, zu letzterem Kollege Ploentgen gewählt. Unter „Vorschläge zur Wahl dreier Gaubevollmächtigter“ wurden die Kollegen Kuwärtter, Kaiser und Michäli dem Verbandsvorstand zur Ernennung vorgeschlagen. Alsdann wurde auf Antrag der Ortsverwaltung beschlossen, die Lokalunterstützung im Betrage von 50 Pf. in Zukunft nur solchen Kollegen auszusprechen, die entweder noch nicht bezugsberechtigt oder ausgereist sind, jedoch mindestens 15 Wochenbeiträge entrichtet haben. Aus den nun folgenden Angelegenheiten lokaler Natur ist hervorzuheben ein Beschluß, wonach sich die Mitglieder verpflichten, bei eventueller Gründung eines Arbeitersekretariates eine Extrasteuern von 5 Pf. pro Mann und Monat zu entrichten. Des Weiteren wurde, um den Wünschen anderer Zahlstellen entgegenzukommen, beschlossen, dieselben zu dem in nächster Zeit stattfindenden Gauausflug nach Dortmund einzuladen. Hierauf wurde die von zirka 25 Mitgliedern besuchte Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

An dieser Stelle sei noch auf den neuerrichteten Arbeitsnachweis für Dortmund und Umgegend hingewiesen, und werden durchreisende Kollegen gebeten, sich bei demselben zu melden. R. G.

**Röln.** Am Samstag den 14. Juli hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Wahl eines Schriftführers, Verwaltungsbericht, Ergänzung der Geschäftsordnung und Feststellung der Bibliothekordnung, Verschiebenes. Zum Schriftführer wurde Kollege Gerhark gewählt.

Kollege Kaiser erstattete den Geschäftsbericht; demnach fanden im vorigen Quartal statt: 6 Mitglieder-versemmlungen, 1 Generalversammlung und 6 Vorstandssitzungen. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des ersten Quartals 50, eingetreten 17, darunter 3 weibliche, zugereist 3, übergetreten 1, ergiebt einen Bestand von 71 Mitgliedern, davon sind gestrichen wegen Nichtens der Beiträge 9, abgereist 7, ausgetreten 1 Kollegin, bleiben 54 Mitglieder.

Der Kassenbericht gab Kollege Gast wie folgt: a) Verbandskasse: Einnahme nebst Bestand vom vorigen Quartal 233,50 Mk., Ausgaben 76,99 Mk., bleibt Bestand 156,51 Mk. b) Lokalkasse: Einnahme nebst Bestand vom vorigen Quartal 121,63 Mk., Ausgaben 94,48 Mk., bleibt Bestand 47,15 Mk.

Die Revisoren Bilz und Weinmann bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung und wurde auf deren Antrag dem Kaffier Decharge ertheilt.

Kollege Hartwig gab hierauf den Bibliothekbericht, die Benutzung der Bibliothek ist nach dem Bericht leider sehr schwach.

Unter Punkt „Ergänzung der Geschäftsordnung“ wurde der Antrag des Kollegen Nießen angenommen, welcher dahin geht, dem Vorstand keine Schranken zu setzen in außergewöhnlichen Ausgaben. Es wurde noch eine neue Bibliothekordnung beraten, welche vom Bibliothekar in 14 Tagen ausgearbeitet vorgelegt werden soll. J. Gerhark.

**Darmstadt.** Die Zahlstelle Darmstadt hatte es unternommen, die umliegenden Zahlstellen zum 15. Juli zu einem gemeinsamen Ausflug in die herrliche Bergstraße einzuladen. Es hatten sich aus den Orten Hanau, Frankfurt, Worms und Darmstadt etwa 50 Kollegen eingefunden, die über Jugenheim, Schloß Heiligenberg, dem Felsberg bis zum Endziel Auerbach in guter Stimmung marschierten. Sehr verköhnt wurden diese Stunden durch einige gelungene Vorträge der Kollegen Schmeiser-Worms und Kempte und Garsch-Frankfurt. Ausgezeichnete und Lektierer, durch seine großartigen Kouples die Gesellschaft in heiterer Stimmung zu erhalten und erntete er besonders mit seinem in die jetzige Zeitperiode sehr gut passenden Li-Hung-Tschang reichen Beifall. Doch auch dem ersten Theil wurde Rechnung getragen. So manches Hoch wurde auf das Blühen und Gedeihen des Verbandes ausgebracht und so manche schöne Worte wurden über die allgemeine Zusammengehörigkeit gesprochen. Genosse Müller, Arbeitersekretär in Frankfurt, sprach in fesselnder Weise über die Ziele der Gewerkschaftsbewegung, gab hierbei zugleich einen Rück- und Ausblick in die Zukunft vom sozialpolitischen Standpunkt aus, betonte die engen Beziehungen zwischen Gewerkschaft und Partei und schloß seine begeisterte Rede in einer Ermahnung an die Anwesenden, in beiden Punkten zu lernen und darnach streben, sich darin zu vervollkommen. Lange noch blieben die Kollegen in animirtester Stimmung bei einander, bis die Abschiedsstunde schlug und sie sich trennten in dem Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben. Otto Herfurth.

**Chemnitz.** Es wird lebendig bei uns. Während vieler Jahre wurden die Organisirten unserer Branche, weil sie numerisch nicht ins Gewicht fielen, kaum beachtet; höchstens daß man sich einmal ihrer Machtlosigkeit wegen über sie lustig machte und diejenigen, die seit Jahren den alten Stamm bilden, „obwohl sie es gar nicht nötig haben“, Dummköpfe, bestenfalls Idealisten nannte. Das ist erfreulicherweise jetzt besser geworden. Ein Beispiel möge dafür angeführt sein. Am 8. Juli hatten wir eine Versammlung für die Arbeiter der Kartonnagenbranche einberufen. (Siehe Bericht in letzter Nummer.) Zwei Fabrikanten, Mitglieder der Ortsgruppe des Fabrikantenverbandes, waren mit anwesend. Einige Tage später hatten die Fabrikanten Versammlung, in der davon gesprochen wurde, daß die „Nabelsführer“ gekündigt werden sollten. (Ob ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt wurde, konnte ich nicht erfahren. D. B.) Da jedoch die „Nabelsführer“ nicht so leicht zu fassen sind, indem sie fast ausnahmslos entweder sich in unabhängiger Stellung befinden, oder selbständig sind, also nicht gekündigt oder entlassen werden können, war man in nicht geringer Verlegenheit. So hielt man sich an einige bekannte Versammlungsbefucher, die aber nichts weniger als Nabelsführer sind. Von den vermerkten Arbeitern erhielt schließlich nur einer die Kündigung. Der Grund wurde ihm an andern Werttag auf Versagen mitgeteilt: Weil er der Organisation beigetreten sei! Also nach dem Rezept des Herrn Tauscher, des Vorsitzenden der Ortsgruppe des Fabrikantenverbandes, der für sich und seine Kollegen in der Organisation ein Mittel zur Verbesserung ihrer Lage sieht und es deshalb anwendet, braucht der Arbeiter keine Organisation. Da er aber von seinen Kollegen im Stich gelassen worden war, indem sie vernünftigerweise ihre eingerichteten Leute nicht kündigten, so nahm der Arbeitgeber die Kündigung wieder zurück. Bemerkte sei noch, daß der betreffende Kollege schon einige Jahre im Geschäft ist. Also mit Nabelstichen kommt man uns jetzt. Hoffen wir, daß unter den Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe nicht der Geist des Herrn Tauscher durchdringt. Wir wünschen das im beiderseitigen Interesse.

Daß Kartonnagenarbeiterinnen rar sind, das hat man schon seit längerer Zeit gewußt. Doch trat das noch nie so stark in die Erscheinung, als in diesem Jahre. Woran das liegt? Jedenfalls an den Löhnen, die in den letzten sechs Jahren wohl von 8 Mk. 50 Pf. bis 10 Mk. auf 9 Mk. bis 10 Mk. 50 Pf. gestiegen sind. Doch das sind günstige Fälle! In vielen Geschäften ist der Lohn der alte geblieben, trotz der gewaltigen Steigerung aller Bedürfnisse. Ein Fabrikant erklärte vor dem Gewerbegericht anlässlich einer Klage, die er gegen eine Arbeiterin angestrengt hatte, weil diese trotz Versprechen die Arbeitsstelle bei ihm nicht angetreten hatte, daß Arbeiterinnen ungemein schwer zu bekommen seien, da sie sehr rar sind. Von ihm und seiner Ehefrau bearbeitet, hatte diese Arbeiterin schließlich zugestimmt, obwohl sie anderwärts in Arbeit stand. Ja schließlich

war der Herr noch in ihre Wohnung gekommen, und hatte sie gebeten, doch zu kommen. Die Parteien verglichen sich; die Beklagte bezahlte eine Entschädigung. Wie die Arbeiterinnen die für sie so ungemein günstige Lage ausnützen können? Würden sie nur alle sich der Organisation anschließen und gemeinsam Forderungen stellen! Gerade in der Kartonnagenbranche geben in den meisten Geschäften die Arbeiterinnen den Ausschlag. Doch in einzelnen Geschäften vorgehen, hat keinen Zweck; die etwaigen Vorteile wären gar bald wieder illusorisch. Also, Kartonnagenarbeiterinnen von Chemnitz: Organisiert Euch! Schon ist eine hübsche Anzahl von Euren Kolleginnen eingetreten; sie fühlen sich wohl und werden Euch mit Freuden empfangen. Die paar Pfennige pro Woche, die die Organisation kostet, werden vielfältig wieder aufgewogen durch höhere Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit und bessere Behandlung! Zudem erfüllt Ihr eine Pflicht gegen Euch und leistet der Allgemeinheit einen Dienst, der sich auch Euch gegenüber bezahlt machen wird. M.

**Braunschweig.** Die vierteljährliche Generalversammlung fand am 14. Juli statt. Laut Bericht des Vorsitzenden fanden sechs Mitglieder-versemmlungen, sowie eine Generalversammlung statt. Der Besuch derselben war befriedigend. Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Quartals 39; neu aufgenommen wurden 4 Kollegen, zugereist sind ebenfalls 4 und abgereist 6, so daß am Schlusse 41 Mitglieder zu verzeichnen sind.

Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 184,35 Mk. Ausgabe dagegen 75,22 Mk., verbleiben nach Stuttgart zu senden 109,13 Mk. In der Lokalkasse war Einnahme 107,63 Mk., Ausgabe 24,11 Mk., verbleibt Kassenbestand 83,52 Mk. Der Kaffier macht dann noch bekannt, daß die Entrichtung der Beiträge sich im letzten Quartal bedeutend gebessert hätte, so daß nur noch wenige Reste vorhanden sind. Die Revisoren bestätigten Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben und wurde dem Kaffier Decharge ertheilt. An Reiseunterstützung wurden 27 Tage à 75 Pf. und 25 Tage à 50 Pf. ausbezahlt. Im Arbeitsnachweis war eine Stelle angemeldet. Der Obmann desselben ersucht die Kollegen, ihn besser bei der Verwaltung zu unterstützen. L. N.

**Rußla.** Die neugegründete Zahlstelle hielt ihre erste konstituierende Versammlung ab. Gewählt wurden als Bevollmächtigter: Fritz Klugenost; Kaffier: Karl Masler; Schriftführer: Max Nobus; Reiseunterstützungsauszahler: Johann Kuhnle, und als Revisoren: Hopp und Mittel. Eine lebhafteste Debatte entspann sich nach dem über den von Erfurt aufgestellten Minimallohn. Sobann wurde über die Verhältnisse der Etuisfabrik von B. Knülle in Wismar gesprochen. Dieselbe sucht in den Tageszeitungen Etuisarbeiter und verlangt womöglich telegraphische Antwort, ob der sich Melbende sofort kommen kann. Fällt Jemand darauf hinein, so hat er an Ort und Stelle statt der erhofften Etuisfabrik die erste Wismarsche Kartonnagenindustrie, bestehend aus zwei Prinzipalen, vor sich. Da das nicht nach Jedermanns Wunsch ist, so haben die Meisten ihr Fahrgeld umsonst ausgeworfen.

**Würzburg.** Am 14. Juli hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Quartalsabrechnung, 3. Wahl eines Delegierten, 4. Verschiebenes.

Den Geschäftsbericht pro zweites Quartal gab der Vorsitzende Kollege Schmitt. Im zweiten Quartal fanden 1 öffentliche, 4 ordentliche und 2 außerordentliche Versammlungen statt. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht. Auch 2 Ausschusssitzungen wurden abgehalten. Neuaufnahmen hatten wir 9 zu verzeichnen, dazu der Mitgliederstand vom zweiten Quartal mit 23 und zugereist 1 Kollege gleich 33; 1 Kollege starb, 1 Kollege reiste ab und 1 wurde gestrichen. Die Mitgliederzahl betrug sodann am Ende des zweiten Quartals 30. Im Laufe des zweiten Quartals wurde eine gute Agitation entfaltet und wäre zu wünschen, daß so fortgearbeitet würde wie bisher. Im Laufe des zweiten Quartals gingen an Briefen und Wertfahnen ein 2 Postpakete, 8 Briefe, 27 Druckfahnen, 9 Postkarten. Aus gingen 1 Postanweisung, 1 Postpaket, 26 Briefe, 17 Postkarten, 18 Druckfahnen. Ferner zirkulierten auch drei Sammellisten, und zwar für die Schuhmacher, für die Schneider der Firma F. Seitz und eine zur Stiftung eines Humpens, welcher bei der 500jährigen Gutenbergfeier dem Buchdruckerverband überreicht wurde. Auch wurde am Schlusse des zweiten Quartals ein Marmorirtums abgehalten, an welchem sich acht Verbandskollegen und zwei Nichtverbänder beteiligten.

Den Kassenbericht gab Kollege Schorr.

1. Verbandskasse: Einnahme 138,75 Mk. An die Verbandskasse eingekauft 74,10 Mk. Gesamtumsatz 138,75 Mk.

2. Lokalkasse: Einnahme 66,70 Mk., Ausgabe 16,52 Mk., Bestand für das dritte Quartal 50,18 Mk.

Als Delegirter für die kombinierte Versammlung wurde Kollege Schmitt gewählt, als Ersatzmann Kollege Schorr. Der Gutenbergsfeier in Würzburg wohnten auch die Kollegen unserer Zahlstelle bei. Sonnabend den 30. Juni war Festkommers, bei welchem die Kollegen in stattlicher Anzahl anwesend waren. Im Laufe des Sonntag Nachmittag überreichte der Vorsitzende Kollege Schmitt der Buchdruckerorganisation im Namen des Buchbinderverbandes einen prächtigen Humpen und brachte am Schluß seiner Ansprache ein Hoch auf die Organisationen aus.

Unter Verschiedenes wurde noch der Ausschluß eines Kollegen Namens Valentin Köhner aus dem Verband vorgelegt. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Friedrich Hainisch, Schriftführer.

**Nürnberg.** Unsere am 21. Juli stattgefundenen vierteljährliche Generalversammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Stiftungsfest, 2. Kassenbericht vom zweiten Quartal, 3. Definitive Beschlußfassung über die Verwendung des 3 Pf.-Mehrbeitrags. Antrag der Verwaltung: Einführung von Sterbegeldern, Unterstützungen an ausgeheuete Kranke und arbeitslose Mitglieder. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen Ueberschuß von 60 Mk. 90 Pf. Der Kassenbericht vom zweiten Quartal gab zu keiner Diskussion Anlaß. Der Mitgliederstand beträgt am Schluß des zweiten Quartals 177 männliche und 46 weibliche.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung führt der Vorsitzende Folgendes aus: „Laut Beschluß unserer Generalversammlung vom 22. Januar 1899 beträgt der Beitrag für die männlichen Mitglieder wöchentlich 40 Pf., darunter sind 2 Pf. für das Arbeitersekretariat. Es wird also hier ein Extrabeitrag von 3 Pf. pro Woche erhoben. Es wurde damals auch beschlossen, für diese Extrasteuer als Äquivalent eine totale Unterstützung innerhalb unserer Zahlstelle einzuführen. Die definitive Beschlußfassung über die Art der Unterstützung wurde auf die Generalversammlung nach dem Verbandstag vertagt, da man damals noch nicht wissen konnte, welche neue Unterstützungsart der Verbandstag einführen würde. Der Verbandstag hat nun stattgefunden und die Generalversammlung nach dem Verbandstag ist unsere heutige vierteljährliche Generalversammlung. Ehe ich auf die Anträge der Verwaltung näher eingehen, will ich vorausschicken, daß ich vor 1 1/2 Jahren über die Art der Verwendung des 3 Pf.-Mehrbeitrags etwas anderer Meinung gewesen war als heute. Damals bin ich für die Einführung einer Krankenunterstützung eingetreten, aber nachdem eine genaue Prüfung der Sachlage ergeben hat, daß gerade die Kranken Mitglieder das Hauptkontingent der Gestrichenen am Quartalschluß stellen, für 3 Pf. ohnehin nicht viel Unterstützung gezahlt werden kann, haben wir beschlossen, die Krankenunterstützung fallen zu lassen, wenigstens in dem Maße, als wir es vor 1 1/2 Jahren projektirt hatten. Nachdem nun der Verbandstag in Berlin besonders für diejenigen Kollegen, welche schon längere Zeit dem Verband angehören, eine ganz bedeutende Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung eingeführt, die Einführung von Sterbegeldern innerhalb unseres Verbandes aber abgelehnt hat, hielten wir es für das Zweckmäßigste, die Einführung von Sterbegeldern innerhalb unserer Zahlstelle vorzuschlagen. Es ist zweifellos von großem agitatorischem Werthe, wenn die Kollegen sehen, daß unsere Zahlstelle auch über das Grab hinaus den Angehörigen eine Stütze bietet. Es ist zwar einem jeden Arbeiter durch die obligatorische Krankenversicherung eine Beihilfe in Todesfällen an seine Hinterbliebenen garantiert, aber diese Summe ist so minimal, daß sie nicht im Entferntesten ausreicht zu den Begräbnungskosten, selbst dann kaum, wenn er in zwei Klassen versichert ist. Ein anständiges Begräbnis kostet ca. 150 Mk. für eine erwachsene Person. Daß eine solche Summe für eine Arbeiterfamilie etwas heißen will, ist begreiflich, besonders wenn dem Sterbefall auch eine längere Krankheit vorausgegangen ist, wo erstens nichts verdient wird und zweitens viel mehr gebraucht wird. Da erscheint es geradezu als eine Nothwendigkeit, unsere Mitglieder in solchen Fällen zu unterstützen. Außer der Unterstützung in Sterbefällen beantragt die Verwaltung auch eine Unterstützung an ausgeheuete Kranke und ausgeheuete arbeitslose Mitglieder. Als ausgeheuete würde ein Mitglied zu betrachten sein, das

länger als 13 Wochen erwerbsunfähig krank ist. Auch diese Unterstützung würde denjenigen Kollegen, welche in die unglückliche Lage kommen, länger als 13 Wochen krank zu sein, sehr zu statten kommen. Die Buchbinder leiden ja meistens an einer Krankheit, die gewöhnlich immer länger dauert als 13 Wochen, nämlich an der Lungenschwindsucht. Die Unterstützung an ausgeheuete arbeitslose Mitglieder, dürfte den Kollegen, welche davon betroffen werden, ebenfalls sehr willkommen sein. Die Gefahr, arbeitslos und schließlich auch ausgeheuete zu werden, wächst in dem Maße, als die gute Geschäftskonjunktur anfängt nachzulassen. Es sind schon verschiedene Anzeichen vorhanden, welche den sicheren Ausbruch einer wirtschaftlichen Krise als unvermeidlich erscheinen lassen. Die Folge davon ist große Arbeitslosigkeit fast in allen Gewerben. In solchen Zeiten ist es dann gut, wenn man bei seiner Organisation einen Rückhalt hat.“ Nach längerer Diskussion werden folgende Anträge zum Beschluß erhoben: 1. Für alle zur Zahlstelle Nürnberg gehörenden männlichen Mitglieder beträgt der wöchentliche Beitrag 40 Pf., inklusive 2 Pf. für das Arbeitersekretariat. 2. Dafür kann gewährt werden: a) außer den Unterstützungen des Verbandes ein Sterbegeld an die Hinterbliebenen verstorbener männlicher Mitglieder und an verheiratete Mitglieder beim Tode der Frau; b) eine Unterstützung an ausgeheuete Kranke Mitglieder (als ausgeheuete gilt ein Mitglied, wenn die Krankheit bei Erwerbsunfähigkeit fortlaufend länger als 13 Wochen dauert); c) eine Unterstützung an arbeitslose, vom Verband ausgeheuete Mitglieder. 3. Die Höhe der Unterstützung, welche von der Verwaltung festgesetzt wird, richtet sich nach dem Stand der Kasse und beträgt in der Regel beim Tode eines Mitglieds oder dessen Frau 50 Mk. Ausgehenuete Kranke oder arbeitslose Mitglieder erhalten in der Regel wöchentlich 5 Mk. auf die Dauer von 10 Wochen. 4. Unterstützungsberechtigt sind nur solche Mitglieder, welche 2 Jahre der Zahlstelle Nürnberg angehören und mindestens 104 Wochenbeiträge geleistet haben. Wer länger als 6 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat keinen Anspruch auf Unterstützung. 5. Gesuche um Gewährung solcher Unterstützungen sind beim Bevollmächtigten einzureichen. 6. Mitglieder, welche eine der unter Absatz 2, a, b und c bezeichneten Unterstützungen in Anspruch genommen haben, können erst nach 104 wöchentlichen Beitragsleistungen wieder eine der genannten Unterstützungen beziehen. 7. Ein klagbares Recht auf Unterstützung hat kein Mitglied, da dieselbe nur freiwillig gewährt wird. 8. Diese Bestimmungen treten am 1. Oktober 1900 in Kraft. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Nürnberg.** Unser diesjähriges Stiftungsfest, welches am 16. Juni in der „Goldenen Rose“ abgehalten wurde, hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Eingeleitet wurde das Fest durch ein vom Buchbindermännerchor vorgebrachtes Lied: „Seid gegrüßt, Genossen alle“, welches allgemeinen Beifall fand. Die von dem Arbeiterturnverein „Frankonia“ ausgeführten Pyramiden fanden allgemeine Anerkennung, bezuglich die Zitherkonzerte des Zitherklubs „Edelweiß“. Der Vorsitzende wies in seiner Ansprache darauf hin, daß wir zwar heute unser siebentes Stiftungsfest feiern, daß die Organisation der Buchbinder in Nürnberg aber viel älter sei. Schon im Jahre 1885 sei dieselbe von unserem leider zu früh gestorbenen Kollegen Hagenbauer gegründet worden und habe sich während dieser Zeit von einem ganz unbedeutenden Verein zu einem achtunggebietenden Faktor innerhalb unseres Berufs emporgearbeitet, mit welchem die Unternehmer rechnen müssen. Glückwunschkarten sind eingelaufen von der Zahlstelle Regensburg und den Kollegen Emil Fischer und Andreas Trapper in München, für welche wir an dieser Stelle besten Dank sagen.

**Stuttgart.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 23. Juli ihre vierteljährliche Generalversammlung ab, in der als erster Punkt die Abrechnung verlesen wurde. Die Einnahmen für die Zentralkasse betragen 1607,33 Mk., die Ausgaben 1608,33 Mk., die Einnahmen für die Lokalkasse 392,44 Mk., die Ausgaben 336,35 Mk. Der Mitgliederbestand war am Schluß des zweiten Quartals 543 männliche und 179 weibliche. An Arbeitslosen- und Heilunterstützung wurden 189,75 Mk. ausgezahlt. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung, worauf dem Kassier Decharge erteilt wurde.

Nach der Abrechnung gab Kollege Hauwisen den in letzter Versammlung zurückgesetzten Gewerkschaftsbericht, dem eine sehr interessante Debatte folgte.

Unter Verschiedenes theilte Kollege Dietrich mit, daß die Lohnkommission der Prinzipale bereit ist, gemeinschaftlich mit unserer Lohnkommission die neue Arbeitsordnung durchzuberathen, zu welchem Zwecke sie für nächsten Mittwoch eine Sitzung anberaunt hat. Das Resultat dieser Berathung ist natürlich erst abzuwarten, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß wir auf diese Weise doch noch zu einer annehmbaren Arbeitsordnung gelangen könnten. Kollege Dietrich fragte auch an, ob vielleicht in irgend einer Werkstätte ein Druck auf den Einen oder Anderen ausgeübt wurde, damit er die neue Arbeitsordnung annähme. Dieses war jedoch nicht der Fall.

**Berichtigung.** Kollege Hanke-Berlin berichtigt uns, daß in der Werkstube Werner die Verwandten des Herrn Syd in der That vier- bis fünfmal mehr verdient haben sollen wie die übrigen Arbeiterinnen. Für Legiere schwankte der Durchschnittslohn zwischen 8 bis 9 Mk., während der für Erstere 33 bis 40 Mk. betrug. Der Höchstlohn für Arbeiterinnen war im Allgemeinen 12 Mk.

## Rundschau.

\* In Dresden wurden in der Zigarettenfabrik „Kios“ zwei Zuschneider gemäßigert, weil sie die dort beschäftigten Kolleginnen auf ihre elende Lage aufmerksam gemacht hatten. Sogar der Werkführer wurde entlassen, weil er angeblich den Streit begünstigt haben soll.

\* Die Portefeuillier der Firma Bunte in Berlin haben vermöge ihrer guten Organisation einen Auflozschlag von 10 Prozent und eine dementsprechende Zulage für die Lohnarbeiter erreicht.

\* Leidensgefährten haben wir in den Steinsefern gefunden. Deren Unternehmer haben gerade so, wie die unsrigen auf die Anfrage betreffs Anbahnung eines Tausch den Arbeitern keine Antwort erteilt. Sogar eine der jetzt üblichen Kraftproben haben diese ausgeführt, indem sie in Leipzig fast alle Steinsefer aussperrten. Anlaß dazu gab der bei ein paar Meistern ausgebrochene Streik der bei diesen beschäftigten Gesellen. Die Meister haben das von den Arbeitern angerufene Einigungsamt abgelehnt und ihre Ablehnung in einem Schreiben an den Rath der Stadt Leipzig begründet. In dieser Begründung ist unter Anderem ausgeführt, daß eine Erhöhung des Lohnes nicht eintreten könnte, da solche erst im Frühjahr stattgefunden habe, auch die Verkürzung der Arbeitszeit, Mehrbezahlung der Ueberzeitarbeit etc. können die Meister „unter keinen Umständen“ bewilligen. Zum Schluß heißt es dann in dem Schreiben noch: Es ist der größte Theil der Gesellen mit den bis jetzt gezahlten Löhnen vollständig einverstanden und wollen sie durchaus keine neunstündige Arbeitszeit eingeführt haben, sondern an der zehnstündigen festhalten.

Das müßten ja komische Gesellen sein, die an der zehnstündigen Arbeitszeit „festhalten“. Das ist jedenfalls eine dreiste Behauptung, deren Wahrheit die Meister erst verbürgen sollen. Ferner heißt es dann noch, daß der jetzt ausgebrochene Streik von 3 bis 4 Gesellen hervorgerufen sei unter Vorantritt eines gewissen Herrn Knoll aus Berlin.

Knoll ist der Vorsitzende des Zentralverbandes. Die Steinsefer haben mit einem Schreiben geantwortet, in dem der richtige Sachverhalt dargestellt ist.

\* Unsere Innungsmeister waren einmal wieder zusammen. In Altona hat der Verbandstag stattgefunden, der in üblicher Weise mit Kaiserhoch und Vergnügungen ein gut Theil Zeit verbrauchte. Ein gewisses Gepräge und den Anschein eines besonderen werthvollen Vorhandenseins dieser Vereinigungen und deren Zusammenkünfte wird ihnen dadurch verliehen, daß Vertreter der Regierungen an den Verhandlungen Theil nahmen. Auch hier waren anwesend: Herr Senator Heest und Handwerkskammervorsitzender Knüppel. Zu den Arbeiterkongressen, auch zu dem der Bauarbeiter, der gewiß von Wichtigkeit war, da er Arbeiterschutzbestimmungen für die Baugewerbe besprechen wollte, konnte sich die Regierung bekanntlich nicht so weit emporklassen, einen Vertreter zu entsenden, dessen Anwesenheit an den Verhandlungen doch hier sicher von greifbarem Nutzen gewesen wäre, während er dort nur als Staffage gilt. Aus den kurzen Verhandlungen könnte vielleicht für unsere Mitglieder Folgendes Interesse haben. Der Schriftführer berichtete, daß namentlich das neue Haftpflichtgesetz und das Zwangsinnungsgesetz von Einfluß auf das Leben innerhalb des Verbandes gewesen sind



ferner die Errichtung von Handwerkskammern. Der Referent schloß mit dem Wunsche, daß die Organisation der Handwerker dahin führen möge, daß jeder fleißige Meister seine Existenz finde. An diesen Bericht schloß sich derjenige des Kassiers, der bei einem Saldo von 597,08 Mk. eine Einnahme und Ausgabe von 1588,78 Mk. ergab. Nach den erläuternden Erklärungen des Direktionsbevollmächtigten E. Zinke-Berlin faßt der Verbandstag den Beschluß, sich mit einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft zum Zwecke der Versicherung der Mitglieder des Verbandes in Verbindung zu setzen. Ferner den Antrag: „Der Verbandsvorstand wird beauftragt, eine Sammlung von Werkzeugen, Einrichtungsgegenständen u. s. w. der Buchbinderei anzulegen, entweder selbständig oder im Anschluß an eine bereits bestehende kulturgeschichtliche Sammlung.“ Die Annahme des Antrags erfolgte nach warmer Befürwortung durch Paul Richter-Berlin, nachdem Herr Gösche-Altona angeregt hatte, die Sammlung im neuen kulturhistorischen Museum zu Altona unterzubringen. Dem Verbandsvorstand ist die Sache zur Durchführung überwiesen worden.

\* Daß der Großkapitalist sich selbst durch vorübergehende geschäftliche Krisen durchaus nicht seinen Verdienst schmälern läßt, indem die Unternehmer durch verringerte Nachfrage der Fabrikate die Preise derselben absolut nicht herabsetzen, zeigen wieder einmal die Papierfabrikanten. Die Nachfrage nach Schreibpapier soll augenblicklich nicht stark sein, die Schreibpapierfabrikanten antworten darauf mit Schließen der Fabriken und wollen die Erzeugung so lange einstellen, respektive einschränken, bis dringendes Angebot zu den alten Preisen erfolgt. Dagegen wollen die großen Händler und Verbraucher sich wehren, indem sie mit den Aufträgen zurückhalten. Die Vorräte der Händler sollen aber bereits erschöpft sein und somit dürften den Fabrikanten dieser Eric gelingen. Was kommt es ihnen auf ein paar Tausend Mark Schaben an, der durch theilweise Einstellung des Betriebes erfolgt, durch die Preisstreiber wird dieser später doppelt und dreifach heringeholt. Die Arbeiter dürften hierbei wieder den Hauptschaden haben.

Uebrigens ist die Sache vielfach in Gebrauch. Amerikanische Gelbproben haben einmal die Kornpreise so hoch getrieben, daß es dem Volke nicht möglich war, die hohen Preise zu zahlen, sie haben es aber lieber in den Speichern verkaufen lassen und mußten später viele Schiffsladungen ins Meer versenken, während das arme Volk hungerte. So will es die göttliche Weltordnung!

\* Die feindlichen Brüder zu vereinigen, das heißt, die Mitglieder der neuen Buchdrucker-Gewerkschaft dem Verband wieder zuzuführen, hatte das Chemnitzer Gewerkschaftskartell unternommen und dabei, wie nicht anders zu erwarten, einen schmerzlichen Mißerfolg erlebt. Der Frankfurter Gewerkschaftskongreß hatte bekanntlich den Verband der Deutschen Buchdrucker als die einzig berechnigte Buchdruckerorganisation anerkannt; in Folge dessen lehnte das Chemnitzer Kartell den Antrag ab, einen Vertreter der Buchdrucker-Gewerkschaft als Delegierten zuzulassen, wandte sich aber mit einem Vermittlungsschreiben an die Vorstände beider Organisationen. Zeigte sich der Vorstand der Gewerkschaft geneigt, unter besonderen Umständen und Abmachungen einer Wiedervereinigung nahe zu treten, so lehnte der Vorstand des Verbandes — im Einverständnis mit den Gausvorständen — eine Vermittlung beider Organisationen ab. Die „Buchdrucker-Wacht“, das Organ der Gewerkschaft, ist darob ganz aus dem Häuschen und tobt und lärmt in noch ärgerer Weise wie schon bisher auf Verband, dessen Mitglieder und dessen Leitung. Das erscheint uns unverständlich. Der Vorstand der Gewerkschaft hätte, so müthig, wie sie sich sonst zeigen, den Einigungsversuch ebenfalls rundweg ablehnen sollen, denn, daß der Verband unter den obwaltenden Umständen die Hand zur Vereinigung reichen würde, dieser Illusion hat sich doch hoffentlich Niemand hingeeben; deshalb sollte man nun auch seine Niederlage mit Würde tragen. So lange starke prinzipielle Gegensätze zwischen beiden Organisationen bestehen, so lange fehlt die Grundbedingung zu einer Einigung. Hatte es doch anfänglich überhaupt den Anschein, als stände die Gewerkschaft nicht einmal auf dem Boden der Zentralisation, denn ihr Schimpfen auf die Zentralisten und ihr Liebäugeln mit der stärksten Säule der Zentralorganisation, Regierungskammermeister Kessler — das sie ja heute noch nicht aufgegeben haben — zeigt, daß ihnen der Gedanke der Zentralisation nicht zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen sein kann.

\* Zur Lage des Arbeitsmarktes liegt die Verschlechterung, die die Berliner Halbmonatschrift

„Der Arbeitsmarkt“ für den Juni vorausgesetzt hatte, nunmehr in zahlenmäßiger Bestätigung vor. Während an den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des „Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, für 100 offene Stellen im Juni v. J. nur 93,0 Bewerber zur Verfügung standen, drängen sich diesmal um 100 Stellen schon 103,4 Arbeitsuchende; wo Mangel an Arbeitsstellen war, ist er in Ueberflus umgeschlagen. Die Abwärtsentwicklung der Industrie, die nach der Lage des Eisenmarktes mit Sicherheit vorausgesehen war und vorausgesehen wurde, ist durch die chinesischen Wirren für den Augenblick noch beschleunigt worden. An der Berliner Börse hatte am 2. Juli die Bestätigung der Gerüchte von der Ermordung des deutschen Gesandten in China fast vollständiges Stecken des Geschäftes zur Folge, und einige Tage darnach steigerte sich die Verstimmung zu einer vollständigen Panik. Der 4. Juli brachte den größten Verkaufsandrang, der in der langen Zeit des Preisrückganges seit Mitte April bisher zu verzeichnen war. So wahrscheinlich es ist, daß die Börse mande Werthe, die sie im ersten Schrecken gar zu tief sinken ließ, in nächster Zeit auch wieder etwas höher ansetzt, so sicher ist doch, daß im Großen und Ganzen die Rückwärtsbewegung nicht mehr bestritten werden kann.

\* Die Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter hat im Allgemeinen keine Aenderung erfahren, nur mit der Einigkeit der Werftbesitzer soll es nicht weit her sein, in einer Zusammenkunft derselben soll es sehr stürmisch hergegangen sein. Ein Werftbesitzer soll erklärt haben, in den nächsten Tagen seine Werftstätten öffnen zu wollen. Die Scharfmachepresse schlägt natürlich schweres Kapital aus diesem Umstande, sie will daran die „Waterlandslosigkeit“ der deutschen Arbeiter kennzeichnen, die gerade zu einer Zeit, wo Deutschlands Interessen gefährdet sind, durch den Streik die Ausrüstung der Dampfer inhibiren, welche die Truppen nach China transportiren sollen. Das ist natürlich eine schamlose Lüge, denn der Streik der Rieter einer einzelnen Werft erfolgte, bevor man an die Ausrüstung von Truppensdampfern auch nur gedacht hatte, und dieser Streik gab bekanntlich den Unternehmern erst den Anlaß, Aussperrungen in dem ungeheuren Maße vorzunehmen. Im Uebrigen könnte man es den Arbeitern durchaus nicht verdenken, wenn sie ebenso wie die Unternehmer zu günstiger Zeit ihre Waare, das ist ihre Arbeitskraft, so theuer wie möglich zu verkaufen suchen.

\* Ueber den Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Konjunktur und dem „Landstreicherthum“ liefert die heftigste Statistik einen kühnstrahligen Beitrag. Die Zahl der im Großherzogthum Hessen zur Bestrafung gekommenen „Landstreicher“ und Bettler betrug im Jahre 1894 noch 2746; die Zahl ging stetig zurück bis 1267 im Jahre 1899. Das ist eine Abnahme um mehr als 50 Prozent. Woraus ersichtlich, daß auch die „Landstreicher“ die Arbeit dem Bagiren vorziehen, sofern ihnen nur Arbeitsgelegenheit geboten ist.

\* Ein internationaler Kongreß für gesetzlichen Arbeiterschutz wird im Laufe dieses Sommers in Paris tagen auf Veranlassung des Ministers Millerand. Als Delegirte sind unter Anderen ernannt der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts, Professor von Schulz, und der Vorsitzende des Vereins der Arbeitgeberbestitzer von Berlin, Ingenieur und Tiefbauunternehmer Bernhardt.

\* Der Zusammenbruch eines der mächtigsten und ältesten Trustes ist in den Vereinigten Staaten Nordamerikas geschehen. Dieses Eisenunternehmen, der Tapetentrust, wurde im Jahre 1892 in Albany, N.-Y., eingetragen und umfaßt 17 Fabriken. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 30 000 000 Dollar, davon sind 2 000 000 Dollar Obligationen und 28 000 000 Dollar Stammaktien. Während der letzten Jahre ist die Konkurrenz derartig erstickt, daß die Gesellschaft ihre Preise nur mit größter Schwierigkeit aufrecht zu erhalten vermochte. In Chicago und an anderen Plätzen ist eine Reihe großer Tapetenfabriken entstanden, die zwar nicht so gute Waare liefern wie diese Gesellschaft, jedoch mittels niedrigerer Preise gute Erfolge erzielen. Die Zahl der Tapetenfabriken hat sich thatsächlich in den letzten acht Jahren geradezu verdoppelt. Unter solchen Umständen haben bisher auf die 28 000 000 Dollar Stammaktien der Gesellschaft noch keine Dividenden bezahlt werden können. Und da die Einnahmen, welche die Gesellschaft während ihrer achtjährigen Existenz erzielt hat, nicht den Erwartungen der Aktionäre entsprechen, steht nun die Rückgabe der zu dem Trust gehörigen Fabriken an ihre früheren Eigentümer bevor.

\* Schwarze Statistik. Das soeben erschienene Heft des Budapest statistischen Amtes berichtet über die Lage des Volkes im Monat Mai. Aus den angeführten Daten heben wir die traurige Thatsache hervor, daß im Monat Mai in Ungarn 7730 Menschen an Lungenschwindsucht gestorben sind. 95 Prozent der Verstorbenen waren arme Leute, das heißt Angehörige der Arbeiterklasse. Und diese Tausende, hingemordet auf dem Schlachtfelde der Arbeit, lassen Tausende an Witwen und Waisen zurück, die ebenfalls den Keim der Schwindsucht in sich tragen. Gegen diese Massenmorderei produktiv arbeitender Menschen hat man keine anderen Hilfsmittel, als das billige Mitleid, das sich im Nothfall zu einem Tänzchen zum Besten der Errichtung eines Sanatoriums für Lungentranke bereit findet oder auch gegen öffentliche Quittung mit obligaten Lobhymnen einige Kronen hergiebt.

Im selben Heft lesen wir, daß im Monat Mai das Ministerium des Innern 8134 Auslandspässe ausgestellt hat. Also mit Erlaubnis sind über 8000 Personen aus Ungarn in einem Monat ausgewandert! Wer da weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Erlangung eines Passes verbunden ist, weiß auch, daß ohne Paß, also ohne Erlaubnis, mindestens noch einmal soviel Menschen ausgewandern und zwar nicht aus Vergnügen, sondern gejagt von der bittersten Nothwendigkeit: vom Hunger.

**Literarisches.**

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß-Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 44.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 43.

**Briefkasten.**

Kartonarb. in Wien, K. S. in St. Abonnementsbetrag für drittes Quartal dankend erhalten.

R. F. in B. Besten Dank für Gesandtes, findet Verwendung in nächster Nummer, werde natürlich ihrem Wunsche gemäß handeln.

D. B. in Gh. Das Gedächtnis kommt in übernächster Nummer zum Abdruck, sie haben aber eines vergessen, der Gewährung von Unzugsgeldern Erwähnung zu thun. Das ist nicht unbedeutend. Vielleicht kommen Sie meiner Anregung nach und bestelzen nochmals den Betrag.

R. B. in S. Wegen Raumangel für diese Nummer nicht mehr verwendbar. Ich kann Ihnen aber nicht das Versprechen geben, daß ich Ihr Schreiben in der breiten Ausführlichkeit bringe. Wahrgelungen und Arbeiterentlastungen kommen so vielfach vor, daß wir jeden einzelnen Fall nicht so ausführlich behandeln können, auch richtet sich Ihr Schreiben zu stark persönlich gegen B.

E. K. in L. Keinen Bedarf! Höchstens von letzterem Artikel, aber nicht gegen Baarzahlung. Besten Gruß.

Fachverein in Bern. Zusendung ist rechtzeitig erfolgt, muß also bei der Post abhanden gekommen sein.

Zurückgestellt: Korrespondenzen aus: Berlin, Frankfurt a. M., Elberfeld, Dresden, Erfurt, Leipzig und Hannover.

**Abänderungen im Adressverzeichnis.**

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**  
Berlin. (Vertrauensmann für die Stuisbranche: Georg Trapp, Abnialstraße 21 III.)  
Köln: Gustav Sauerbeck, Köln-Deutz, Bahnerstraße 10 II.  
Reutlingen: Martin Lutter, Mauerstraße 35.

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahlter.**  
Zeit. Z. Paul Bagler, Zeit-Mue, Weisenfellerstraße 39; von 12—1 und 6—8 Uhr, Sonntags von 12—1 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

**Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Verbände.**  
**Ungarn.**  
Adresse: Albert Neugebauer, VI., Cengery utca 70, Budapest.  
(Die nach Budapest zureisenden Mitglieder erhalten nach vorheriger 28 wöchentlich Mitgliedschaft und Beitragsleistung 5 Kronen, bei 52 wöchentlich 6 Kronen; bei eventueller Weiterreise innerhalb 8 Tagen wird dieselbe Unterstützung verabfolgt.)  
Budapest. Fachverein der Buchbinder, VIII. Bezirk, Big utca 18 (Külners Gasthaus). Dasselbst wird die Unterstützung ausgezahlt. Amtsstunden Vormitt. 10—12 Uhr.

# Anzeigen.

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse  
der Buchbinder etc. (Eingef. Hülfsk.) Sitz Leipzig.**  
439] [3,00

**Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.**  
Samstag den 4. August, Abends 7/9 Uhr, im Lokal  
des Herrn Knoop Nachf., Ziegelgasse 20, 1. Stock  
**Ordentliche Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Familienversicherung.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Magdeburg.**  
Sonabend den 4. August, Abends 9 Uhr, im „Neu-  
städter Hof“, Jakobstraße 17  
**Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Buchbinder-Verband.

### Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 6. August, Abends 8 Uhr,

## Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Saal I.

440] Tagesordnung: [1,50

1. Der Stuttgarter Minimallohn und dessen Rückwirkung für die Arbeiter.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Einen vollständigen Besuch erwartet

Der Vorstand.

### Zahlstelle Berlin.

Mittwoch den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr,

## Ausserordentliche

## General-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

441] Tagesordnung: [2,30

1. Die Abänderung unserer Geschäftsordnung.
2. Neuwahl der Rechtschutzkommission.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Wir ersuchen dringend alle diejenigen Mitglieder, welche noch im Besitz von Sommerfest-Billets sind, schleunigst abzurechnen, damit die Gesamtabrechnung so schnell als möglich gegeben werden kann.

## Achtung! Berlin. Achtung!

## Luzuspapierarbeiter und Arbeiterinnen!

Dienstag den 7. August, Abends 8 Uhr,

## Große öffentl. Versammlung

in den „Arminhallen“ (großer Saal),  
Kommandantenstraße 20.

442] Tagesordnung: [2,30

1. Die Lohnforderung der Buchbinder und was gedenken die Luzuspapierarbeiter und Arbeiterinnen zu thun?

Referent: Kollege Scherwat.

2. Diskussion.
3. Mißstände und Verschiedenes.

Mit kollegialem Gruß

Die Vertrauenspersonen.

**An die Zahlstellen  
Mürnberg, Fürth, Erlangen!**  
Sonntag den 12. August, Nachmittags 3 Uhr,  
**gemeinschaftliche Versammlung**  
in Fürth, Restaurant „Saalbau“.  
Zahlreiche Beteiligung notwendig. [1,10  
443] **Der Bezirksvertrauensmann.**

**Das Protokoll des Verbandstages**  
in Berlin kann durch die örtlichen Bevollmächtigten für  
10 Pfennig bezogen werden.

**!Achtung! Buchbinder-Sängerfest. !Achtung!**  
**Dresden.** [9,00

Sonntag den 12. August 1900

## Große Matinée

Sehr gewähltes Programm.

Sehr gewähltes Programm.

ausgeführt von dem  
Buchbinder-Männerchor **Berlin**, Chormeister Herr F. Kumpel,  
Buchbinder-Männerchor **Leipzig**, Chormeister Herr R. Heyne,  
Männergesangverein **Liberté Dresden** (früher Buchbinder-Männerchor),  
Chormeister Herr S. Riba,  
**im großen Saale des Trianon.**  
Einlaß 10 Uhr. — Anfang präzise 11 Uhr. — Ende vor 1 Uhr.  
Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.  
Eingang nur von der Ostraallee.

Es wird höflichst, aber dringend gebeten, während der Dauer des Konzerts das Rauchen zu unterlassen.

Der Reinertrag fließt dem Ausgesteuerten-Fonds der „Zentralfrankenkasse der Buchbinder“ zu. In Anbetracht des edlen Zweckes wird um regen Vertrieb der Programme ersucht.

## Abends 7 Uhr Kommers mit Tanz

im Saale des „Hotel zum Schwan“, Maxstraße — Schützenplatz.  
Sämtliche Sänger werden jedoch ersucht, sich hierzu unter allen Umständen pünktlich einzufinden.

Montag früh punkt 8 Uhr Abfahrt per Dampfer nach der Sächsischen Schweiz  
(Bastei u. s. w.).  
Der Vorstand des Männergesangvereins Liberté, Dresden.

445] **Tüchtiger erster** [2,00

## Buchbindergehilfe,

welcher mit allen Zweigen der Branche vertraut ist, wird bei dauernder Stellung und gutem Lohn gesucht.  
Bewerbungen mit Angabe von Gehaltsansprüchen, Alter, bezgl. Befähigung von Zeugnisabschriften an die Exped. ds. Blattes unter „Sachsen 573“ erbeten.

Zum baldigen Eintritt werden zwei tüchtige, solide

## Kalblederarbeiter,

welche auf wattierte Einbände für Gebet- und Gesangbücher gründlich eingearbeitet sein müssen, gegen gute Bezahlung gesucht. [2,40

**A. Riffarth,**  
Verlagshandlung und Großbuchbinderei,  
446.] **M.-Gladbach (Rheinland).**

474.] **Ein tüchtiger** [2,20

## Etuis-Arbeiter

für **Kopenhagen**, der namentlich auf **Schmuck- und Silber-Etuis** extra gut eingearbeitet ist und dauernden Platz wünscht, findet gut lohnende Beschäftigung in der Etuisfabrik  
**Hugo Reimer,**  
48 Gøttersgade, **Kopenhagen, Dänemark.**

## Zur gefälligen Beachtung!

Mein **Fremden-Logis** für Buchbinder (früherer Herberge), empfehle bestens.  
**C. Hasse,**  
448.] [1,20 **Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20.**

**Leipzig.**  
Sonabend den 11. August, Abends 7/9 Uhr, im  
Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22  
**Öffentliche Versammlung**  
der Mitglieder des Deutschen Buchbinderverbandes.  
806] Tagesordnung: [4,60  
1. Vortrag.  
2. Diskussion.  
3. Gewerkschaftliches.  
Vollzähliges Erscheinen erwartet  
**Der Einberufer.**

**!Achtung! Buchbinder-Sängerfest. !Achtung!**  
**Dresden.** [9,00

Sonntag den 12. August 1900

## Große Matinée

ausgeführt von dem  
Buchbinder-Männerchor **Berlin**, Chormeister Herr F. Kumpel,  
Buchbinder-Männerchor **Leipzig**, Chormeister Herr R. Heyne,  
Männergesangverein **Liberté Dresden** (früher Buchbinder-Männerchor),  
Chormeister Herr S. Riba,  
**im großen Saale des Trianon.**  
Einlaß 10 Uhr. — Anfang präzise 11 Uhr. — Ende vor 1 Uhr.  
Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.  
Eingang nur von der Ostraallee.

Es wird höflichst, aber dringend gebeten, während der Dauer des Konzerts das Rauchen zu unterlassen.

Der Reinertrag fließt dem Ausgesteuerten-Fonds der „Zentralfrankenkasse der Buchbinder“ zu. In Anbetracht des edlen Zweckes wird um regen Vertrieb der Programme ersucht.

## Abends 7 Uhr Kommers mit Tanz

im Saale des „Hotel zum Schwan“, Maxstraße — Schützenplatz.  
Sämtliche Sänger werden jedoch ersucht, sich hierzu unter allen Umständen pünktlich einzufinden.

Montag früh punkt 8 Uhr Abfahrt per Dampfer nach der Sächsischen Schweiz  
(Bastei u. s. w.).  
Der Vorstand des Männergesangvereins Liberté, Dresden.

445] **Tüchtiger erster** [2,00

## Buchbindergehilfe,

welcher mit allen Zweigen der Branche vertraut ist, wird bei dauernder Stellung und gutem Lohn gesucht.  
Bewerbungen mit Angabe von Gehaltsansprüchen, Alter, bezgl. Befähigung von Zeugnisabschriften an die Exped. ds. Blattes unter „Sachsen 573“ erbeten.

Zum baldigen Eintritt werden zwei tüchtige, solide

## Kalblederarbeiter,

welche auf wattierte Einbände für Gebet- und Gesangbücher gründlich eingearbeitet sein müssen, gegen gute Bezahlung gesucht. [2,40

**A. Riffarth,**  
Verlagshandlung und Großbuchbinderei,  
446.] **M.-Gladbach (Rheinland).**

474.] **Ein tüchtiger** [2,20

## Etuis-Arbeiter

für **Kopenhagen**, der namentlich auf **Schmuck- und Silber-Etuis** extra gut eingearbeitet ist und dauernden Platz wünscht, findet gut lohnende Beschäftigung in der Etuisfabrik  
**Hugo Reimer,**  
48 Gøttersgade, **Kopenhagen, Dänemark.**

## Zur gefälligen Beachtung!

Mein **Fremden-Logis** für Buchbinder (früherer Herberge), empfehle bestens.  
**C. Hasse,**  
448.] [1,20 **Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20.**

## Vergolde-Pulver

nur allein sicher im Gebrauch, Probeschachtel 50 Pfennig  
unter Nachnahme, empfiehlt [1,60

449.] **M. Fowe,**

**Vielefeld, Hohenzollernstraße 6.**

## Achtung!

Kollegen, denen Mißstände betr. Lohn,  
Arbeitszeit, Behandlung bei [2,00

## Buchbindermeister K. Jäger

in **Luzern**  
bekannt sind, werden gebeten, mir solche  
umgehend mitzutheilen. Auslagen wer-  
den gern zurückerstattet. — Im Voraus  
dankt bestens

**G. Knispel, Nordstraße 18 IV,**  
[450.] **Zürich-Untersträß.**

## Dölitz-Leipzig.

Gaststube der Großen Leipziger Straßenbahn  
Linie Gohlis — Kaiser-Wilhelmstraße — Löbnitz — Dölitz.  
Empfehle meinen Gasthof „Zum Reiter“ mit  
großen Gesellschaftszimmern, Gaststube, Billard,  
schönem schattigen Garten mit heizbarer Kolonnade,  
schönem Tanzsaal zur freundl. Benützung bei Ausflügen,  
Festlichkeiten etc. Hochachtungsvoll

461] **Bernhard Klähn.**